

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Hakenkreuzbanner. 1942-1943 1943**

58 (27.2.1943)

Verlag u. Schriftleitung  
Mannheim, R. 3, 14-15  
Fernr.-Sammel-Nr. 354 21  
Erscheinungsweise: 7 X  
wöchentl. Zur Zeit ist  
Anzeigenpreisliste Nr. 13  
gültig. - Zahlungs- und  
Erfüllungsort Mannheim.

# Badenfreisbanner

NS-TAGESZEITUNG FÜR MANNHEIM U. NÖRDBADEN

Samstag-Ausgabe

15. Jahrgang

Nummer 58

Mannheim, 27. Februar 1943

## Wieder 17 Schiffe mit 107800 BRT versenkt

Die dritte U-Boot-Sondermeldung in fünf Tagen / Feindpresse ruft nach einem „Anti-Dönitz“

### Unter härtesten Kampfbedingungen

Aus dem Führerhauptquartier, 26. Febr.  
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche U-Boote setzten ihre Schläge gegen den feindlichen Nachschub erfolgreich fort.

Sie verfolgten die Reste des in der Sondermeldung vom 24. Februar genannten großen Geleitzuges, dessen nunmehr sechstägige Bekämpfung an Kommandant und Besatzungen die härtesten Anforderungen stellte. Sie griffen im Atlantik und im Mittelmeer andere schwergesicherte Geleitzüge an und führten im Seegebiet von Kapstadt harte Einzelkämpfe durch. Bei diesen Operationen versenkten sie wiederum 17 Schiffe mit 107 800 BRT und torpedierten weitere 5 Schiffe, von denen einige ebenfalls als gesunken zu betrachten sind.

Noch während die englische Presse erregt und besorgt die Äußerungen des USA-Marineministers Knox diskutiert, in denen er von der Hoffnung abrückte, daß die U-Boot-Gefahr sich ihrem Ende näherte, sondern sie vielmehr als sehr ernst bezeichnete, erklangen zum dritten Male binnen acht Tagen die Siegesfanfaren im deutschen Rundfunk. Die gegen englisch-amerikanische Geleitzüge eingesetzten U-Boote haben, nachdem sie schon 207 000 BRT aus ihnen herausgeschossen, erneut also 17 Schiffe mit 107 000 BRT vernichtet und dazu mehrere Transporter durch Torpedotreffer beschädigt. Vor allem macht den Engländern die Bemerkung des Herrn Knox Kopfschmerzen, daß die Deutschen viel mehr U-Boote bauen, als von der englisch-amerikanischen Abwehr versenkt werden könnten.

Die neuen Unterseebooterfolge standen, wie wir erfahren, im Zeichen einer vorübergehenden Wetterbesserung, die zugleich zum ruderweisen Überfall auf das Großgeleit ausgenutzt wurde, das vor einer Woche westlich Irlands gefaßt worden war. Dieses Geleit war durch Seestreitkräfte stark gesichert. Es verfügte außerdem über eine Luftsicherung von Landstützpunkten aus. Unter härtestem Einsatz galt es, den großen Schlag zu führen, solange die Wetterbesserung anhält.

Nachdem die Sondermeldung vom 24. Februar die Versenkung von 17 Schiffen dieses Geleites bekanntgegeben hatte, blieben unsere U-Boote weiterhin zäh am Feind, der vergeblich versuchte, sich neuen Angriffen durch Kursänderungen zu entziehen. Die U-Boote liefen nicht locker. Sie hatten nach langer Schlechtwetterperiode endlich wieder einmal unter besseren Wetterbedingungen massierte Ziele vor den Rohren und die Kommandanten waren entschlossen, einen großen Erfolg gegen alle Abwehr durch See- und Luftstreitkräfte

zu erzwingen. Es waren also harte Kampfbedingungen, unter denen nun die Verfolgung fortgesetzt wurde, aber der zähe Einsatz lohnte sich. Sechs Tage und Nächte hat der Kampf gedauert und als Ergebnis blieben aus diesem einen Geleitzug 23 Schiffe mit 123 000 BRT auf der Strecke. Weitere Schiffe wurden torpediert, ohne daß der Erfolg beobachtet werden konnte. Wiedermum wurde bewiesen, daß das Geleitzugsystem nicht die Lösung ist, die der Feind zur Ausschaltung der U-Bootbedrohung sucht.

### Einliegende Bomber dezimiert

Am Freitag 20 Feindflugzeuge, darunter 17 viermotorige Bomber, vernichtet

Berlin, 26. Februar. (HB-Funk.)

Am Freitag erlitt die feindliche Luftwaffe bei dem Versuch, das Küstengebiet der Deutschen Bucht anzugreifen, eine neue schwere Niederlage. Der feindliche Bomberverband, der in den Vormittagsstunden des Freitag die norddeutsche Küste im Schutze starker Bewölkung in großer Höhe anflug, wurde von unsern Jägern sofort zum Kampf gestellt. Nach bisher vorliegenden Meldungen schossen unsere Jäger 13 feindliche Bomberflugzeuge ab.

Vier weitere Bomberflugzeuge wurden vom Sperrfeuer der Flakartillerie gefaßt und stürzten brennend ab. Damit erreichte den Feind beim abermaligen Versuch, das norddeutsche Küstengebiet bei Tage anzugreifen, eine neue schwere Niederlage. Bei den bisher

festgestellten Abschüssen handelt es sich ausschließlich um viermotorige Bomberflugzeuge. Ein eigenes Flugzeug wird vermißt. Ein Teil der ungezielt abgeworfenen Bomben fiel in Wohnbezirke. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste.

Drei weitere britische Flugzeuge wurden im Verlauf des Freitag im Westen und über dem Reichsgebiet zum Absturz gebracht. Darunter befand sich ein britisches Aufklärungsflugzeug, das ein deutscher Jäger nach kurzem Luftkampf in 8000 Meter Höhe abschoss. Die Gesamtverluste der feindlichen Luftwaffe im Westen und über dem Reichsgebiet betragen am Freitag nach den bisher vorliegenden Meldungen 20 Flugzeuge, darunter allein 17 viermotorige Bomber modernster Bauart.

### USA spielt Chile aus

Buenos Aires, 26. Februar. (Eig. Dienst.) Die Vereinigten Staaten erhielten, laut Informationen diplomatischer Kreise in Santiago de Chile die Genehmigung der chilenischen Regierung, in der Magelhaes-Straße einen Luft- und Seestützpunkt anzulegen. Eine derartige Konzession läßt Argentinien keineswegs gleichgültig, das sich auf den argentinisch-chilenischen Vertrag von 1891 stützt, der die Anlegung von militärischen Werken in der Magelhaes-Straße untersagt, sofern sie eine Bedrohung des anderen Landes darstellen könnten. Die Washingtoner Politik scheint sich mit Absicht der chilenischen Regierung hinsichtlich der Anlage dieser militärischen Stützpunkte bedient zu haben, um die Regierung von Buenos Aires der USA-Politik gefügig zu machen. Argentinien hat seinerseits Vorsichtsmaßnahmen getroffen, das starke Truppenabteilungen in das südargentinische Gebiet verlegt wurden. Zugleich wurde eine Anleihe von 450 Millionen Pesos (etwa 260

Mill. RM) aufgenommen, um der argentinischen Regierung die Verstärkung der Luftwaffe zu erlauben, von der Verbände nach Ushuaia in Feuerland verlegt werden.

### Linlithgow schließt sich ein

Rom, 26. Februar. (Eig. Dienst.)

Die Furcht vor Attentaten, die wiederholt in Drohbriefen angekündigt wurden, veranlaßte den britischen Vizekönig zur Vorsicht. Seit mehreren Tagen verzichtet Lord Linlithgow darauf, sich in Delhi vor der Öffentlichkeit zu zeigen. Zutritt zum Vizekönig erhält nur, wer sein persönliches Vertrauen besitzt. Auch diese Personen werden in den meisten Fällen vor der Audienz auf Waffen untersucht. Das bisher völlige Fehlschlagen der Petitionen der indischen Parteien und Religionsvereinigungen für die Befreiung Gandhis hat nunmehr dazu geführt, daß die in London weilende Delegation des allindischen Kongreßausschusses den Botschafter der USA in London, Winant, um Vermittlung ersucht hat.

## Stalin macht polnischen Emigranten Sorge

Vor einem sowjetischen Diplomatenrevirement als Protest gegen die angelsächsische Kriegsführung?

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

G. S. Berlin, 26. Februar.

Stalins Absicht, den europäischen Kontinent den Sowjets zu unterwerfen und das anglo-amerikanische Unvermögen, irgendetwas dagegen zu tun, ist an dem Streit, der zwischen dem Kreaml und der polnischen Emigrantenregierung in London entbrannt ist, in politisch geradezu grotesker Form deutlich geworden.

Noten und Erklärungen werden zwischen Moskau und dem polnischen Emigrantenrat in London hin und her gewechselt, die auch den letzten Schein der bisherigen höflichen Verdeckung der Feindschaft zwischen diesen beiden angeblich zusammenarbeitenden Gruppen wegweißt. Die Erfolge der Sowjets im Osten während der Winteroffensive haben Stalin veranlaßt, alle Rücksichten fallen zu lassen. Am Freitag wird durch einen englischen Presseauszug ein vor kurzer Zeit in der „Prawda“ veröffentlichter Aufsatz bekannt, in dem die polnischen Emigranten in London heftig angegriffen werden. Die Londoner Zeitschrift „New Statesman“ fügt hinzu, daß diesem Artikel große Bedeutung für das sowjetisch-englische Verhältnis zukomme, da die „Prawda“-Ansichten den Auffassungen maßgeblicher Sowjetkreise entsprechen. Die polnischen Emigranten werden in der Moskauer Zeitung angeklagt, alles zu tun, um einen schnellen Sowjetsieg im Osten zu hintertreiben, weil sie glaubten, dadurch größere Sicherheit für Polen zu erhalten. Aber die britische Regierung habe es klargemacht, daß sie nicht die Absicht habe, Polens Ostgrenze zu garantieren. Es handle sich daher nicht um einen sowjetisch-englischen Streit. Die „Prawda“ wird überdeutlich, wenn sie am Schluß erklärt, die Sowjetregierung werde die stärkste Macht in Europa sein: „Die sowjetische Interessensphäre in England ist unausweichlich und kein vernünftiger Pole kann annehmen, daß Großbritannien einen Finger rühren wird, um einen polnischen Peyrouton hinzuzusetzen.“

Die „Prawda“ hat hiermit nicht nur den polnischen Emigranten gesagt, daß Stalin, falls

unsere Wehrmacht ihn daran nicht hindert, über das Gebiet des ehemaligen Polens bereits auf seine Weise verfügt hat, ohne auf polnische Emigranten Rücksicht zu nehmen. In gleicher Linie liegt ja die heftige Erklärung, die Stalin dem serbischen Emigrantenkreis in London zukommen ließ, wonach die Banden des serbischen Generals Mihailovic den bolschewistischen Banden in den Bergen Serbiens und Bosniens ja nicht zu nahe zu treten hätten. Stalin zeigt damit, daß er sich heute schon als Herr auch über innerpolitische Angelegenheiten der Serben ansieht. Die serbischen Emigranten können dagegen ebenso wenig tun wie die Polen. Die polnische Emigrantenregierung in London hat vor einigen Tagen an die Sowjetregierung eine Protestnote gegen die sowjetischen Herrschaftsansprüche auf Ostpolen gerichtet. Das ist für Moskau ein Stück Papier. Am Freitag müssen die polnischen Emigranten mutmaßlich auf englische Einwirkung hin schon eine Art Entschuldigungserklärung abgeben. Die Emigrantenregierung bezeichnet nämlich alle Gerüchte als erlogen, die Polen einer unfreundlichen Haltung gegen die Sowjets beschuldigten. Die polnischen Emigranten dächten auch gar nicht daran, die Grenzen Polens bis an den Dnjepr und ans Schwarze Meer zu verlegen. Polen sei immer bereit gewesen, mit der Sowjet-Union gute Freundschaft zu halten. Es wird dann weiterlich an die Engländer und Amerikaner appelliert, den polnischen Anspruch auf die Vorkriegsgrenze zu unterstützen, sonst müsse der Glaube an die Gerechtigkeit der Anglo-Amerikaner zusammenbrechen.

Für die Engländer ist das höchst peinlich. Männer wie Churchill und Chamberlain erklärten am 3. September 1939, daß die Engländer in den Krieg ziehen müßten, um die Unversehrtheit Polens zu verteidigen. Nun bezeichnet es der sowjetische Bundesgenosse als eine Selbstverständlichkeit, daß dieses Polen zur Sowjet-Union kommt. Die linksstehenden Zeitschriften in England warnen davor, daß die Briten wegen der polnischen Emigranten den Zorn Stalins herausfordern. Dasselbe gilt auch hinsichtlich der Finnen, wo der „Daily

Herald“ am Freitag erklärt, daß es glücklicherweise weder in England noch in den USA eine einzige verantwortliche Person gäbe, die sich der finnischen Wünsche anzunehmen bereit sei, weil eine Ablehnung in Moskau einen erstklassigen Streit hervorrufen könne. Stalin läßt die von ihm bei der Besetzung Ostpolens nach Sibirien verschleppten Polen gegenwärtig für die Rote Armee zwangsrekrutieren. Es handelt sich dabei nach Informationen aus Ankara um rund 100 000 wehrfähige Polen. Darauf geht die bekannte polnisch-sowjetische Diskussion über das Schicksal der nach der Sowjet-Union verschleppten Polen zurück.

Die Bolschewisten, von denen nun auch die „New York Times“ zur Erkenntnis gelangt ist, daß sie ihren eigenen Krieg nur für ihre eigenen Ziele kämpfen, und von der „New York Herald Tribune“ jetzt überzeugt ist, daß sie ihre eigene Welt auf ihre eigene Art nach einem etwaigen Sieg aufbauen werden, diese Bolschewisten scheinen ein diplomatisches Mittel benutzen zu wollen, um gerade den Anglo-Amerikanern noch deutlicher ihre Unzufriedenheit zum Ausdruck zu bringen. Von der Sowjet-Botschaft in Ankara werden offenbar bewußt Gerüchte verbreitet, wonach in der nächsten Zeit ein umfassendes Diplomaten-Revirement bevorsteht. Es werde ein Protest gegen die angelsächsische Kriegsführung und das Ausbleiben der zweiten Front sein. Es sei nicht ausgeschlossen, daß wichtige Posten der Sowjet-Diplomaten zunächst durch Geschäftsträger besetzt bleiben würden. Das stimmt überein mit einer Information des „Washington Star“, wonach Anzeichen dafür vorliegen, daß Litwinow, der gegenwärtige Sowjet-Botschafter in Washington, demnächst aberufen wird. Seine Ansichten seien „zu international“ und dürften nicht mehr den Auffassungen entsprechen, die heute hinsichtlich der künftigen Sowjet-Politik dominieren. Mit anderen Worten: Stalin fühlt sich bereits so stark, daß er einen Mann wie Litwinow, der einst in Genf und jetzt in Washington die Taktik der Zusammenarbeit zwischen Sowjets und Demokraten vertrat, nicht mehr nötig zu haben glaubt.

Bezugspreis frei Haus  
2.— RM. einschl. Träger-  
gerlohn, durch die Post  
1.70 RM. (einschließlich  
21 Rpf. Postzeitungs-  
gebühren) zuzüglich 42  
Rpf. Bestellgeld. - Ein-  
zelverkaufspreis 10 Rpf.

### Rivalität in Nahost

Berlin, 26. Februar.

Vor wenigen Tagen trat im Iran die Regierung mit Ghavam Sultaneh zurück. Der Anlaß, über den der Premierminister stürzte, war so geringfügig, daß er fast um seiner Belanglosigkeit willen verdient, festgehalten zu werden. Ghavam hatte im Parlament den Antrag gestellt, die Artikel 1 und 2 eines Gesetzes aus dem Jahre 1927 aufzuheben, auf Grund deren es den iranischen Abgeordneten verboten ist, Staatsbeamtenstellungen zu bekleiden und umgekehrt den hohen Staatsbeamten des Iran, einen Sitz im Parlament einzunehmen. Die Begründung, die der Kabinettschef seinem Ersuchen mitgab, klang durchaus plausibel: Er vertrat den Standpunkt, daß das in den Anfängen seiner modernen Entwicklung stehende Land zu wenig fähige Köpfe besitze, um sich den Luxus zu leisten, qualifizierte Parlamentarier an der Übernahme von Positionen zu hindern, in denen sie nicht nur kraft ihrer erwiesenen Intelligenz, sondern auch auf Grund ihrer in der parlamentarischen Arbeit erworbenen fachlichen Kenntnisse ersprießliche Arbeit tun könnten. Dennoch wurde die Vorlage abgelehnt - abgelehnt von eben den Abgeordneten, zu deren Gunsten das Gesetz ergehen sollte.

Man würde vor einem Rätsel stehen, wäre man nicht in der Lage, die Hintergründe dieses mehr als sonderbaren Verhaltens der Parlamentarier zu durchschauen. Natürlich handelten sie nicht aus eigener Initiative. Wo auf der Welt würde sich ein Abgeordneter finden, der es ablehnte, das Geschenk eines Zuwachses an Einfluß und Einnahmen rundweg abzulehnen? Auch die Iranier dürften von dieser Regel kaum eine Ausnahme machen. Gerade weil ihr Verhalten so aller Vernunft und allem Herkommen zu widersprechen scheint, ist es leicht, die Folgerung zu ziehen, daß nicht sie es waren, die den für die Regierung so verhängnisvollen Entschluß faßten. Daß Ghavam stürzte, hat nicht das mindeste mit seinem Antrag, noch unmittelbar mit dem iranischen Parlament zu tun; er mußte abtreten, weil er einer der Mächte, die den Iran kontrollieren, nicht mehr genchm war.

Diese Macht ist jedenfalls nicht England. Weder Großbritannien noch die Vereinigten Staaten waren mit dem Premierminister, der sich während seiner ganzen Amtszeit als das gefügige Geschöpf der anglo-amerikanischen „Freunde“ erwiesen hatte, unzufrieden gewesen. Dagegen war Ghavam Sultaneh den Sowjets ein Dorn im Auge. Er war ihnen „zu bürgerlich“ und wurde darum nach heftigen Auseinandersetzungen zwischen den drei Besatzungsmächten kurzerhand ausgetrieben.

Man würde den Bolschewisten zu viel Ehre antun, wenn man ihnen selbst diese Begründung glauben wollte. Ob ein Politiker sich bürgerlich oder nicht bürgerlich gibt, ist in den Ländern des Nahen und Mittleren Ostens höchstens eine Frage der politischen Etikettierung. Gibt es doch weder eine echte industrielle Arbeiterschaft noch eine so gewaltige Reichtumshäufung in den Händen des städtischen Handels, daß daraus soziale Spannungen der Art entstehen könnten, wie sie die Bolschewisten brauchen, um mit ihrer Parole Widerhall zu finden. Die Sowjets erzwingen den Rücktritt der bisherigen iranischen Regierung und die Einsetzung Ali Suheylis, der vom September 1941 bis zum März 1942 unter dem Juden Mohammed Ali Foroughi das Außenministerium betreut hatte, um mit Hilfe dieser notorisch charakterlosen Kreatur ihrer Wahl den Prestige-Zuwachs, den sie der Winterschlacht im Osten verdanken, auf breiterer Basis ausnutzen zu können.

Der Vorfall fügt sich organisch der seit einiger Zeit verfolgten Moskauer Politik ein, im Nahen Osten festen Fuß zu fassen. Bekanntlich hat Stalin in den letzten Wochen eine Reihe mehr oder minder diplomatischer Delegationen nach fast allen Gebieten des Vorderen Ostens entsandt, die ihrerseits dem sowjetischen Botschafter in Ankara, Vinogradov, unterstellt zu sein scheinen. Nicht überall stößt der Bolschewismus auf eine ähnlich ablehnende Haltung wie beispielsweise in Ägypten, d. h. nicht überall hat er es mit Politikern zu tun, die genügend moralischen Rückhalt besitzen, der Versuchung des rollenden Rubels zu widerstehen. Gleichwohl bleibt abzuwarten, ob die „diplomatischen“ Versuche der Bolschewisten die militärische Glücksträhne, die sie der Gunst der Witterung verdanken, überdauern werden. Was die Anglo-Amerikaner tun können, der Einflußnahme der Sowjets auf die Geschicke des Nahen Ostens entgegenzuwirken, werden sie jedenfalls nicht ungetan lassen, wenngleich auch sie alles andere als untereinander einig sind.

Am undurchsichtigsten könnte dem oberflächlichen Beobachter die Rolle der Vereinigten Staaten in diesem Wirrsal einander widerstrebender Kräfte und Tendenzen erscheinen. In der Tat hat Washington keine so lebenswichtigen Interessen im Nahen Osten wahrzunehmen, wie etwa England, das hier die Land- und Luftbrücke zwischen dem östlichen Mittelmeer und Indien verteidigt. Trotzdem ist festzustellen, daß sich die USA auf lange Sicht in der alten Einflußsphäre der Briten einzurichten gedenken. Sie haben die Reorganisation des iranischen Heeres übernommen. Sie waren es, die die seit langem latenten britisch-sowjetischen Spannungen nutzten, um die Sorge für, d. h. die Aufsicht über das Verkehrs- und Polizeiwesen, die Lebensmittellieferung, die Landwirtschaft, das Finanz- und Währungswesen im Iran an sich

# Die Presse Europas zur Führer-Proklamation

Stärkste Beachtung der Ankündigung der totalen Mobilisierung in den Ländern des Kontinents

zu bringen. Auch ihnen ist es freilich versagt geblieben, das politische Kardinalproblem zu lösen, will sagen: die Selbstständigkeitsbestrebungen der iranischen Provinzgouverneure, die nicht daran denken, der Regierung mit ihren spärlichen Getreidereserven beizuspringen, tatsächlich zu unterdrücken. Sie mögen indessen damit rechnen, daß wenn sie einmal die militärischen und wirtschaftlichen Machtmittel in der Hand haben, auch die widerspenstigen Provinzen sich ihrem Willen beugen müssen, und daß es ihnen alsdann leicht werden würde, die Zentralregierung von Moskaus Gnaden an die Longe zu nehmen.

Zweifelloso liegt System im Verhalten der Yankees. Sie trachten danach, ihre Arbeit geräuschlos zu tun. Die anderen mögen hochpolitische Aktionen starten, sie bleiben im Hintergrund und versuchen es mit der Errichtung wirtschaftlicher oder administrativer Machtpositionen zu schaffen. Beispielsweise indem sie das Ölkapital als Wegbereiterin vorschicken. So haben sie es nicht nur im Irak gemacht, wo die Standard Oil of California und die mit ihr im Ausland eng zusammenarbeitende Texas Corporation die Machtposition der Anglo Iranian Oil Company, die eigentlich nichts anderes ist als eine Abteilung der britischen Admiralität, langsam aber sicher unterhöhlte; so machen sie es auch in Saudi-Arabien, wo die Texas und die California Arabian Standard Oil Company gerade in den letzten Wochen ihren Einfluß auf Kosten der Engländer wesentlich auszuweiten vermochten.

Die Briten können dem - in Ermangelung überflüssiger Pfundmillionen - nur noch durch eine fieberhaft gesteigerte politische Aktivität begegnen. Wenn wir z. B. hören, daß der Emir Fa'waz Shaalan, der höchste Scheich des großen syrischen Nomadenstammes der Ruwalah und Schwager Ibn Sauds, Anfang Februar als Gast des britischen Staatsministers Casey zu einem Besuch in Kairo eintraf, sonderbarer Weise aber nicht nur von den Briten, sondern von einem pompösen Aufgebot sauditischer Diplomaten in Empfang genommen wurde, so soll diese anspruchsvolle Regie der Weltöffentlichkeit sagen, daß etwas großes im Gange ist: England spielt als Trumpf sowohl gegen die Amerikaner wie gegen die Sowjets die Idee der saudisch-syrischen Personalunion aus. Sie ist nicht ganz neu, und sie leidet an dem verhängnisvollen Fehler, daß Großbritannien schon einmal ein panarabisches Versprechen gebrochen hat - damals, als London Syrien dem französischen Mandatar und Palästina den Juden auslieferte. Aber was verschlägt das den Engländern. Die Hauptsache bleibt, daß sie einen Ausweg finden, um nicht vollends den Boden unter den Füßen zu verlieren. Sie kämpfen verzweifelt, und unterdessen schiebt sich von Norden und Süden, von Westen und Osten her der sowjetische und der amerikanische Einfluß vor. Keiner gönnt dem anderen die reichen Naturschätze und die strategischen Vorteile der Landbrücke zwischen Ostmittelmeer und Persischem Golf. Kurt Pritzkeleit.

DNB Berlin, 26. Februar.  
Die Proklamation des Führers aus Anlaß der Parteigründungsfeier hat in der Presse des Auslandes ein sehr starkes Echo gefunden. Die Berichte nehmen überall in den Zeitungen Europas die Frontseiten ein und werden lebhaft kommentiert. Besonders Eindruck hat die Ankündigung des Führers gemacht, daß in ganz Europa nunmehr alle Kräfte mobilisiert werden. Im einzelnen liegen folgende Pressestimmen vor:

Italien: Mit den Worten: „Die vollständige Mobilisierung der Kräfte Europas ist die absolute Gewähr für den sicheren Endsieg, faßt „Popolo di Roma“ den wesentlichen Inhalt der Führerproklamation zum Parteigründungstag zusammen. „Deutschland wird seinen Feinden die unmißverständliche Antwort geben, die ihnen gebührt“, überschreibt „Messaggero“ die Meldung aus München. Beide Blätter heben die Erklärung des Führers stark hervor, Deutschland werde in unflüchtlichem Bündnis mit seinen Kampfgenossen die vollständige Mobilisierung der geistigen und materiellen Kräfte Europas durchführen. Der Hinweis Adolf Hitlers, das Judentum werde sich auch diesmal in seinen Erwartungen enttäuscht sehen, wie es sich nach der ersten Winterschlacht im Osten enttäuscht gesehen habe, wird lebhaft unterstrichen. Die feste Entschlossenheit, auch diejenigen Völker, die für den Ausbruch des Krieges mitverantwortlich sind, zur Leistung ihres Beitrags am Kampf aufzurufen, findet starke Hervorhebung.

Rumänien: Die Proklamation des Führers bezeichnet „Porunca Vremii“ als eine außerordentliche Botschaft an seine Mitarbeiter, an

das deutsche Volk und an die europäische Welt, als eine politische Kundgebung von höchster Bedeutung für die im Anlauf befindlichen Ereignisse. „Wir finden in dieser Proklamation“, so schreibt das „Blatt“, „denselben ungebrochenen Kampfeswillen und dasselbe Vertrauen in den Sieg wieder, das die kraftvolle Persönlichkeit, den Führer, kennzeichnet. Die Proklamation ist ein glänzendes Beispiel der moralischen Kraft des Führers. Der Krieg gegen den Bolschewismus“, so schließt das Blatt, „muß um jeden Preis gewonnen werden. Darum sind die Völker Europas aufgerufen, aktiv und aufrichtig an einem Kampf teilzunehmen, von dem das Schicksal der Kulturwelt überhaupt abhängt.“

Bulgarien: „Utro“ schreibt: „Im Kampf gegen den Bolschewismus werden nicht nur alle moralischen und materiellen Kräfte Deutschlands total mobilisiert, sondern auch die Kräfte ganz Europas.“ Das Vertrauen der Welt zum Nationalsozialismus werde immer größer und das antijüdische Bewußtsein nehme unter allen Völkern zu. Dadurch werde der Weg zu einer Einigung aller europäischen Völker angebahnt.

Serbien: „Obnova“ schreibt dazu, daß das serbische Volk volles und alseitiges Verständnis für den Kampf Deutschlands habe. Im Bewußtsein und in der Erkenntnis der eigenen Lebensverbundenheit mit Europa werde Serbien im Rahmen seiner Kräfte seinen Beitrag für den Sieg über die Plutokratie und den Bolschewismus, dessen höllische Intrigen es selbst schwer getroffen haben, leisten. Der Sieg über die jüdische Plutokratie und den jüdischen Bolschewismus sei eine Lebensnotwendigkeit für alle europäischen Völker.

Spanien: „Die Worte Adolf Hitlers sind der beste Beweis für die Stärke des Nationalsozialismus“, schreibt „Informaciones“ und faßt damit die Meinung des spanischen Volkes zusammen, das in der Proklamation ein untrügliches Zeichen für die feste Zuversicht Adolf Hitlers sieht, die äußeren Feinde des Nationalsozialismus genau so niederzuringen, wie er die inneren Feinde bezwang. „Pueblo“ erblickt in den Worten Adolf Hitlers „Deutschland wird seine Kräfte in nie gekannten Ausmaßen entfalten“ und „wir werden alle geistigen und moralischen Werte Europas mobil machen“ den Beweis für den festen Glauben des Führers an den Endsieg des neuen Europas über Bolschewismus und Plutokratien.

Schweden: In Stockholm bringen die Zeitungen zum Teil über die ganze Seite gehende Überschriften, die Kernsätze aus der Proklamation darstellen. „Dagens Nyheter“ Schlagzeile lautet z. B.: „Hitler: ganz Europa wird mobilisiert“. Von den Gosteborgs Blättern bringt „Gosteborgs Posten“ die Proklamation an hervorragender Stelle auf der ersten Seite unter größten Überschriften. „Dagsposten“ bringt einen Leitartikel, in dem darauf hingewiesen wird, daß der Führer in noch markanterer Weise als je zuvor im Kriege das Judentum und die damit zusammenhängende Weltplutokratie als die Anstifter des Weltkrieges festgenagelt habe. Der Führer habe durchaus nicht die Härte des Kampfes verschwiegen, aber auch die gewaltige Kräftesammlung unterstrichen, die bevorsteht.

Portugal: „Diario de Lisboa“ schreibt u. a. folgendes: „Die Führerproklamation dient dazu, die augenblickliche Stellung des Nationalsozialismus und des Reiches gegenüber den politischen und militärischen Ereignissen, die sich in Europa und in der Welt abspielen, zu kennzeichnen. Sie ist von ungleichbarer Bedeutung und Wichtigkeit.“

## Abwehrkämpfe südlich und nördlich Orel

Abschluß des Angriffsunternehmens in Mittelrussien, fast 4000 Gefangene,

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 26. Febr.  
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Kuban-Brückenkopf und an der Miusfront fanden gestern bei anhaltendem Tauwetter nur Kampfhandlungen von örtlicher Bedeutung statt.

Im Raum südwestlich Isjum warfen die angreifenden deutschen Divisionen den geschlagenen Feind weiter nach Norden und Nordost zurück. Mehrere sowjetische Kampfgruppen wurden eingeschlossen, andere starke Truppenverbände zerschlagen. Die Gefangenen- und Beutezahlen wachsen.

Westlich der Linie Charkow-Kursk kämpften unsere Truppen in elastischer Kampfführung mit vordringenden feindlichen Kräften. Kampf- und Nahkampffliegerschwader zersprengten feindliche Panzerspitzensowie Truppenansammlungen in den Be-

reitstellungen und bombardierten mit nachhaltiger Wirkung Nachschubbewegungen der Sowjets auf Bahnen und Straßen.

Südlich und nördlich Orel haben sich unsere Divisionen in sehr harten Abwehrkämpfen wiederum hervorragend geschlagen. Der Feind, der mit neu herangeführten Infanterie- und Panzerverbänden auch gestern besonders nördlich Orel angriff, wurde in schweren Kämpfen abgewiesen. In einigen Einbruchsstellen dauern die Kämpfe noch an. Die Sowjets erlitten erneut empfindliche Menschen- und Panzerverluste.

Südlich des Ilmensees dehnte der Feind seine starken Angriffe auf weitere Frontabschnitte aus. Die mit überlegenen Infanterie- und Panzerkräften vorgetragenen Angriffe scheiterten unter blutigen Verlusten.

Ein eigenes örtliches Angriffsunternehmen im Raum südlich des Ladogasees erreichte die gesteckten Ziele. Gegenstände des Feindes blieben erfolglos.

Deutsche Kampffliegerverbände versenkten in den Gewässern des Nordkaps aus einem nach Osten laufenden Geleitzug nach bisher vorliegenden Meldungen einen Frachter von 6000 BRT und beschädigten durch Bombentreffer vier weitere Schiffe.

An der nordafrikanischen Front wurde das Angriffsunternehmen in den mitteltunesischen Bergen abgeschlossen. Starke USA- und englische Verbände wurden zerschlagen oder schwer angeschlagen. In diesen Kämpfen, bei denen der Feind hohe blutige Verluste hatte, wurden insgesamt fast 4000 Gefangene eingebracht, 235 Panzer, 169 Panzerspähwagen und 160 Geschütze und Selbstfahrlafetten erbeutet oder vernichtet. Sturzkampfflugzeuge griffen mit gutem Erfolg erneut Gebirgsstellungen des Feindes an. Bei einem Angriff schneller deutscher Kampfflugzeuge auf einen vorgeschobenen Stützpunkt an der Südostfront wurde eine größere Zahl feindlicher Flugzeuge am Boden vernichtet oder beschädigt.

Britische Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht vorwiegend auf Wohnviertel einiger Orte in West- und Südwestdeutschland Spreng- und Brandbomben, u. a. auf das Stadtgebiet von Nürnberg. Die Bevölkerung hatte Verluste. Sechs der angreifenden Bomber wurden abgeschossen.

## Politische Notizen zum Tage

Der brasilianische Gesandte in Schweden, Sampaio, gab, einer Meldung des „Svenska Dagbladet“ zufolge, am Mittwochabend in den Räumen der brasilianischen Gesandtschaft ein Abendessen zu Ehren des von der schwedischen Regierung ernannten Ausschusses, der sich mit Vorschlägen zur Besserung der kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen mit den amerikanischen Republiken befassen wird. Es ist nicht recht einzusehen, welchen konkreten Zielen dieser unter dem Kabinettssekretär Erik Boheman arbeitende Ausschuss dienen könne; aber die Schweden müssen sich doch etwas bei der Gründung dieser Körperschaft vorgestellt haben, sonst würden sie es nicht der Mühe wert halten, mitten im größten Völkerriggen der Weltgeschichte ein kostspieliges und vielgliedriges Instrument zu schaffen, das der Besserung der Beziehungen ausgerechnet zu den Feinden Europas dienen soll.

Man flüstert in London und Lissabon, daß Roosevelt bei seinen Besprechungen mit dem brasilianischen Präsidenten Vargas in Natal auch die Frage berührt habe, ob sich eine halbe Million Polen in dem brasilianischen Staat Parana - wo bereits 200 000 polnische Auswanderer siedeln - niederlassen könnte. Churchill und Roosevelt hätten sich in Casablanca geeinigt, auf

diese Weise dem General Sikorski einen gewissen Ausgleich für die großen Teile Polens zu schaffen, auf die Stalin nach dem Kriege Anspruch erheben werde.

Anlässlich der Rede, die der britische Kriegsminister Grigg im Unterhaus hielt, um den Abgeordneten das Blankbudget der Armee schmuckhaft zu machen - übrigens eine schwierige Aufgabe, da diese Art Voranschlag keine Ziffern nennt - focht er auch einige interessante Bemerkungen über die Organisation der britischen Heilmittel ein. Er führte u. a. aus, daß England heute über einen Hilfsdienst verfüge, der zehnmal so groß sei wie im Jahre 1939. Damals wurden Frauen an fünf Stellen eingesetzt, heute an 60. An allen diesen Stellen ersetzen sie Männer, die für den Dienst an der Front frei werden. Er hoffe, so schloß er diesen Abschnitt seiner Darlegungen, daß bis zum Juni ds. Js. 40 Prozent der Besatzung des Flakkommandos aus Frauen bestehen würden. Ein Kommentar hierzu erübrigt sich wohl. Doch muß im vorliegenden Zusammenhang darauf hingewiesen werden, daß das Erziehungsministerium die örtlichen Schulbehörden angewiesen hat, in diesem Jahr mehr Schulkinder als im vergangenen für landwirtschaftliche Arbeiten freizugeben: es würden mindestens 300 000 Schulkinder benötigt.

## Maler des Riesengebirges

Mannheimer Kunstverein

Mag es ein zufälliges Erinnern sein: man denkt bei einem Gang durch die Ausstellung der Maler aus dem Riesengebirge im Mannheimer Kunstverein für einen Augenblick daran, daß in diesen Tagen ein halbes Jahrhundert verflossen ist, seit Gerhart Hauptmann die Sozialtragödie der schlesischen Weber auf die Bühne brachte und ein halbes Jahrhundert auch, seit er in Rübenthal Bergwelt das wundersame Märchen von der versunkenen Glocke empfing. Das Morgenrot einer besseren Gesellschaftsordnung, das der junge Gastwirtssohn aus Obersalzbrunn damals ersehnte, ist längst in den Glanz eines neuen Tages aufgestiegen, den die geschlossene Gemeinschaft des ganzen Volkes gestaltet. In seinem helleren Licht leuchten die Bilder aus der schlesischen Landschaft, welche die älteren und jüngeren Maler aus Grunau und Hain, aus Hirschberg und Agnetendorf jetzt in Mannheim zeigen. Wo sie, wie der ausgereiften, füllig ins Malerische strebende Radierer Erich Fuchs, der im Ölbild gern das Gegenständliche graphisch streng aufrüstet und in den Farben gepflegt stilisiert, das Motiv der Arbeit und Maschinen aufgreifen, weht einen der frohe Geist eines schaffenden Volkes an. Das Thema Mensch steht in dieser Ausstellung in unlöslicher Bindung an die Eigenart der Berglandschaft. Diese Welt erlebt man im Wechsel ihrer schroffen Höhen und lieblichen Täler, im Wandel der Jahreszeiten, bald in repräsentativen Formaten, wie Erwin Merz sie („Winter“, „Vorfrühling“) in seinen Bildern von der einsamen Weite der Schneehänge oder von ersten Naturerwachen im leichten Grünraum unter einem unendlich gespannten blauen Himmel erfüllt, bald in einer Natursymbolik, die wie Rudolf Hackes „Feiersabend“ und „Morgengewitter“ - im Geiste friedrichscher Roman-

tik hinter den Landschaftsausschnitt, in das All blicken lassen mögen. Die feinsinnige Manier dieser Malerei, die nicht selten von einer zeichnerischen und stofflichen Genauigkeit in der Art Werner Peiners getragen wird, übersetzt Artur Ressel in Idyllen vom Kind im Kinderwagen, von aufsteigenden Drachen und in einem Selbstporträt ins Altmeisterliche, und er liebt ähnlich Hans Oberländer, die satten, samtlichen Farben, wie wir sie wohl auf alten Gobelins sehen. Dieser Romantik tritt die bewegte und bewegende Farblichkeit Georg Wichmanns kraftvoll gegenüber, auch Adolf Thiel, der am Typus der Landschaft, an zakigen Felsen und knorrigen Bäumen die Atmosphäre des Landes nicht weniger beredt einfängt als jener unter dem Dunst eines sturmgejagten Gewölks. Blühende Gärten malen Katharina Kossack und Erhard Schilbach, die rauschende Formenpracht alter Barockkirchen Alfred Matzker, Stadtsichten Dora Scholz, koloristisch lebendige Interieurs Alfred Nicklisch, Aquarelle voll biegsamer Dynamik des Farbenflusses Willi Oltmann, farbige Zeichnungen von sorgsamster Kontur Fr. Iwan, Bildnisse in Wasserfarben H. Weimann. Als Zeichner und Aquarellisten treten weiter Irmgard Aust, Elisabeth Vitzthun, Hülke, Berntsch, Pauly, mit Aktzeichnungen der aus Oberammergau stammende Bildhauer Kurt Aschauer hervor, der u. a. eine schlanke, in der Oberfläche sehr malerisch behandelte Giraffe als formbeschwingte Tierplastik ausstellt. Das bevorzugte Material der schlesischen Bildhauerei ist das Holz, das Oskar Wache und Volland auch für Bildniswerke von sensitivem Ausdruck heranziehen. Neben ihnen steht der Altmeister und langjährige Leiter der Warmbrunner Holzbildhauerschule Prof. Cirillo dell' Antonio, der auch diesmal einige ins Monumentale strebende prachtvolle Bildniswerke zeigt. Dr. Peter Funk.

## Jahrbuch für den Oberrhein

Soeben legt Hermann Eris Busse den Mitgliedern des Oberrheinischen Heimatbundes (Landesverein Badische Heimat) den Jahresband 1943 des „Ekkart-Jahrbuchs für den Oberrhein“ vor (Verlag G. Braun, Karlsruhe), das sich seit 24 Jahren zielbewußt für Kunst und Kultur der oberrheinischen Lande einsetzt. Es enthält eine ganze Reihe wertvoller Beiträge über das Geistesleben am Oberrhein. So schreibt Erich Blankenborn in seinem Aufsatz „Zwei Reichsmarschälle“ eine zeitgemäße Würdigung des Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden und Karls von Österreich, deren Namen als Beschützer deutscher Bodens am Oberrhein unsterblich sind. In dem Aufsatz „Der Übergang am Oberrhein im künstlerischen Erlebnis“ läßt G. Röhrdanz in sechs Gemälden noch einmal dieses geschichtliche Ereignis lebendig werden. Der Würdigung namhafter oberrheinischer Maler und Dichter und der Darstellung der Beziehungen Mozarts zum Oberrhein durch E. L. Stahl schließt sich K. K. Eberlein an mit einem Hinweis auf den Straßburger Schöpfer des friderizianischen Rokoko, Johann August Nahl. Oberrheinische Schnurreden bilden den Abschluß des gehaltvollen Jahrbuchs.

## Vortrag über Gerhart Hauptmann

Die Volksbildungsstätte Ludwigshafen versammelte drei künstlerische Kräfte der Mannheimer Hochschule für Musik und Theater zu einer Feierstunde für Gerhart Hauptmann als Nachklang zu seinem 80. Geburtstag. Martin Steinkrüger formte zu Beginn plastisch die 32 Variationen Beethovens am Flügel. Thilde Hölzlin-Ondra sprach mit warmem Ausdruck früheste Jugendgedenken Hauptmanns, seine Gedanken über das Verhältnis von Theater und Kirche (aus dem „Griechischen Frühling“) und schließlich herrliche Worte des Dichters über Beethoven. Im Mittelpunkt der Morgenfeier stand die (zuvor auf Einladung der Stadt Nürnberg gehaltene) Rede von Dr. Ernst Leopold Stahl: „Gerhart Haupt-

mann, der Deutsche“. Er gab ein umfassendes Lebens- und Schaffensbild seiner sich von der Individual-Tragik frühzeitig zum Gestalter der überpersönlichen Schicksale seines Volkes entwickelnden und künstlerisch immer neu sich wandelnden Erscheinung, in der sich ein bestes Stück reinen Deutschtums auch für unsere Zeit verkörpert.

## KLEINER KULTURSPIEGEL

Der Ordinarius für Chirurgie und Direktor der chirurgischen Universitätsklinik zu Breslau, Dr. Karl Heinrich Bauer, wurde an die Universität Heidelberg berufen.

An den Folgen eines Unfalls starb, 71 Jahre alt, der Professor der Philosophie an der Universität Graz, Prof. Dr. Karl Siegel. 1937 wurde der Gelehrte wegen seiner Vorlesungen über Fichte, mit denen er die nationale Jugend begeisterte, von der damaligen österreichischen Regierung vorzeitig emeritiert, aber später wieder seiner Lehrtätigkeit zurückgegeben. Seine früheren Arbeiten galten der Erkenntnislehre und der Psychologie.

In Essen wurde die Kantate „Die Landluft“ von G. Ph. Telemann (1681-1767) zu neuem Leben erweckt. Sie wurde nach einem bisher nicht veröffentlichten Manuskript aus der Berliner preussischen Staatsbibliothek erstmals aufgeführt und erzielte eine herzliche Aufnahme.

Die bereits zur Tradition gewordene Theaterwoche der Hitler-Jugend in Erfurt findet in diesem Jahre vom 23. bis 30. Mai statt. In der Oper stehen Richard Wagner, im Schauspiel Johann Wolfgang v. Goethe, Gerhard Schumann, Herbert Reinicker und Werner Jäkel auf dem Spielplan. Außerdem sind ein Sinfoniekonzert und Lesungen von Dichtern der Hitler-Jugend geplant.

Der erfolgreiche Wiener Liederkomponist Heinrich Strecker beging seinen 80. Geburtstag. Strecker hat nach dem ersten Weltkrieg, als die Jazzrhythmen in der Unterhaltungsmusik triumphierten, seinen Kampf für das bodenständige Wiener Lied tapfer aufgenommen.

# Hinter den Kulissen der Sowjetoffensive

400 km Hungermarsch zur Front

(PK-Sonderbericht)

An der Südfont, 26. Februar.

Stur ohne Sinn und ohne Empfindung für die Nähe des Todes, rennen sie gegen die deutschen Maschinengewehre. Ihr Leben gilt dem System nichts. Sie begießen ihre Mäntel mit Wasser. So haben sie einen Schutz aus Eis gegen den beidseitigen Wind aus dem Osten. Sie müssen die Nächte im Freien kampieren. Sie rennen an und fallen und sterben...

Vor drei Tagen waren wir auf Spähtrupp im Niemandsland mit zwei Panzern und aufgesessenen Gebirgsjägern. Leer, verlassen und tot lagen die weiten Hügel hier im Kampfraum der Dneznfront und der eisige Atem winterlicher Einsamkeit wehte über das Land und die stillen Dörfer, aus denen die Bewohner aus Furcht vor den Bolschewisten geflüchtet waren, bis wir von der letzten Ansiedlung aus auf einen sowjetischen Reiterspähtrupp stießen und die kurzen belfernden Absätze unserer Panzerkanone die frostklirrende Luft zerschneiden. Noch waren also, die Hände und Dörfer nicht vom Feinde besetzt, aber die Gefangenen, die der Spähtrupp zum Regiment brachte, ließen erkennen, daß der Bolschewik seine Füher in das Niemandsland vorstreckt. Die Fronten sind in Bewegung und der Winterkrieg ist seit Monaten nicht ein Kampf in Stellungen, sondern in Räumen. Verlassenes Niemandsland ist morgen schon erfüllt vom Lärm der Schlacht.

## Die braunen fallenden Rudel

Gestern früh riß uns ein plötzlicher Alarmbefehl hoch. In wenigen Minuten mußte die ständige Reserve unserer Kampfgruppe, der der Flakzug mit seinen vier „Zweizentimeter-Geschützen“ und seinen zwei Schützenpanzerwagen, bereitstehen. Die Bolschewiken waren in Stärke eines Regiments durch das Niemandsland durchgeschickert und griffen an. Der Führer des Zuges, ein baumlanger Oberleutnant, von harter Gelassenheit und draufgängerischer Entschlossenheit, hatte mit seinen Männern schon manchen Auftrag gemeistert, aber diesmal schien die Lage so kritisch wie noch nie. Der Feind war in die Flanke durch den Raum der leeren Front gestossen. Als die Geschütze in Stellung fuhren, kam er schon in schwarzen Trauben von den Hügeln herunter gegen die Straße und den vorgeschobenen Flugplatz. Herrgott nochmal, wo nimmst er nur die Massen her, dachten die Kanoniere, als das mechanische Tackern der Zweizentimeter und das rasende Stakkato der neuen Maschinengewehre wütend dazwischenfuhr, daß der Schnee sich bald rot färbte und die schwarzen Punkte gefallener Bolschewiken auf dem weißen Leinentuch des Winters immer mehr wurden.

In wenigen Stunden stand der Angriff, brach zusammen, zerfiel schließlich, als dann noch deutsche Panzer von der anderen Seite zur Abregelung anrollten. Nur hin und wieder zirperten die Geschosse einzelner versteckter oder zurückgebliebener Schützen an den Köpfen vorbei.

Dies war nur der erste Versuch, wir wußten es. In der Nacht, in den frühen Morgenstunden stieß der Feind im Nachbarschnitt mit zwei Regimentern von neuem vor. Wieder hasteten in dicken Rudeln die braunen Gestalten über das weite Schneefeld, und die Waffen der Verteidiger hielten noch reichere Beute. Wieder griff der lange Oberleutnant mit seinem Flakzug ein, sein Schützenpanzerwagen stieß mitten hinein in die angreifenden Rudel, die Besatzung warf Handgranaten und ließ die Garben der Maschinengewehre zwischen die stur anrennenden Angreifer fahren. Und wieder lagen die dunklen Punkte der Gefallenen weithin auf dem Schnee. Der Feind hatte in diesen zwei Tagen in einem kleinen Abschnitt unserer Kampfgruppe die Gefechtskraft von nahezu drei Regimentern eingebüßt.

## Masken der Stumpfheit

Zu dieser Winterschlacht der riesigen Räume schickte die bolschewistische Führung ihre Armeen mit einer grausamen Brutalität in den Kampf, an der jeder andere europäische Soldat längst zerbrochen wäre. Die ersten sowjetischen Gefangenen aus jenen Dezembertagen, als die Winterschlacht begann, erzählten stumpf und teilnahmslos, daß sie mehr als 400 Kilometer zur Front marschiert seien, bei einer so schlech-

ten Verpflegung, daß viele schon unterwegs an Hunger und Entkräftung umgekommen wären.

In diesen Februartagen nun erscheint selbst in den Gesichtern junger gefangener Sibirier jeder Funke selbständigen Denkens und Fühlens völlig ausgelöscht und das Menschliche in die Maske der gleichförmigen Stumpfheit gepreßt. Diese Menschen reagieren auf Beschuß nur, wenn die Granate oder die Maschinengewehrgarbe direkt bei ihnen einhaut. Bei einem ihrer Angriffe schossen wir ihnen einen Lastwagen zusammen. Immer wieder sprangen sie hin, um etwas herauszuholen, und jeden Sprung beantworteten unser Panzer mit ihren Kanonen. Aber sie taten es stets von neuem, obwohl sie bald heraus hatten, daß jeder Bolschewik dort an dem Lastwagen unser Feuer herausforderte.

Ihr Leben gilt dem System nichts, und sie müssen es an der Grenze zum Animalischen führen. Was ist schon ein Menschenleben wert? Sie begießen ihre Mäntel mit Wasser, so haben sie einen Schutz aus Eis gegen den beidseitigen Wind aus dem Osten. Sie nehmen den Gefallenen alles ab, was sie brauchen können, sie müssen die Nächte im Freien verbringen, um am Morgen auf einen sinnlosen Befehl hin gegen die deutschen Maschinengewehre zu rennen.

## Kinder in der Zone des Todes

Gestern wurden im Abschnitt unserer Kampfgruppe zwei kleine Jungen aufgegriffen. Der eine war neun, der andere elf Jahre alt. Sie waren durch die Fronten geschickt worden, und mußten den gefallenen Bolschewisten die Munition abnehmen und sie zu den feindlichen Stellungen hinüberbringen. Der Krieg ist eine harte Sache, wir wissen es, und wir haben uns an manche Dinge gewöhnt. Viele Bilder verblissen deshalb auch in unserem Gedächtnis, aber die Grausamkeit eines winterlichen Gefechtsfeldes bleibt haften, sie kann auch starke Herzen

## Baden erhält ein eigenes Landesarbeitsamt

Anpassung der Landesarbeitsämter an die Wirtschaftsbezirke

Im Reichsanzeiger vom 25. Februar wird ein Erlaß des Reichsarbeitsministers über die Anpassung von Bezirken der Landesarbeitsämter und der Reichstreuhand der Arbeit an die Wirtschaftsbezirke vom 17. Februar d. J. veröffentlicht, der eine Annäherung einer Reihe von Bezirken an die Gaubildung bedeutet. Jedoch ist hervorzuheben, daß die Bezirke der meisten Landesarbeitsämter unverändert bleiben. In der Ostmark z. B. haben wir sieben Gauen, dagegen nur zwei Landesarbeitsämter, die auch tatsächlich ausreichen und die Arbeitseinsatzaufgaben in vollem Umfange bewältigen. Auf Grund des neuen Erlasses werden Bezirke von Landesarbeitsämtern und von Reichstreuhandern der Arbeit neu geschaffen für den Wirtschaftsbezirk Baden unter Abtrennung vom Bezirk des Landesarbeitsamts und des Reichstreuhanders Südwestdeutschland, für den Wirtschaftsbezirk Schleswig-Holstein unter Abtrennung vom Bezirk des Landesarbeitsamts des Reichstreuhanders der Arbeit Nordmark. Neu geschaffen werden Bezirke ferner für den Wirtschaftsbezirk Moselland unter Abtrennung vom Bezirk des Landesarbeitsamts und des Reichstreuhanders der Arbeit Rheinland, sowie für den Wirtschaftsbezirk Nordbayern unter Abtrennung vom Bezirk des Landesarbeitsamts und des Reichstreuhanders Bayern. Der Reichsarbeitsminister bestimmt, wann diese neuen Bezirke in den Betrieb aufnehmen. Bis dahin werden ihre Aufgaben von den bisher zuständigen Organisationen weitergeführt. Das Landesarbeitsamt und Wirtschaftsgebiet des Reichstreuhanders der Arbeit Südwestdeutschland erhalten die Bezeichnung Württemberg, das Landesarbeitsamt und Wirtschaftsgebiet des Reichstreuhanders Bayern die Bezeichnung Südbayern.

In einer ganzen Reihe von Fällen wird die Abgrenzung der Bezirke von Landesarbeitsämtern und von Wirtschaftsgebieten der Reichstreuhand der Arbeit zur Anpassung an die Wirtschaftsbezirke geändert, so z. B. zwischen dem Landesarbeitsamt Schleswig-Holstein und Niedersachsen, zwischen dem Landesarbeitsamt Niedersachsen und Nordmark sowie Hessen, den Bezirke des Landesarbeitsamts Westfalen- und

erschüttern. Welche Brutalität gehört dazu, Kinder in diese eisige Welt des Todes zu schicken und ihnen solche Aufträge zu geben.

Kürzlich hatten wir einmal einige Tage Ruhe. Wir saßen des nachts zusammen und unsere Gedanken kreisten alle um das eine Thema: Wir haben in der härtesten Kraftprobe dieses Winterkrieges im Osten noch niemals so entschlossen und bewußt unsere europäische Aufgabe gesehen. So genau haben wir das freilich nicht formuliert, aber gemeint haben es alle, auch der fröhliche Obergefreite, der zwei Tage später fiel.

Kriegsbericht Dr. Friedrich Wagner.

## Der italienische Wehrmachtbericht

DNB. Rom, 26. Februar.

In Tunesien Spähtruppaktivität. Jagdflugverbände der Achse griffen mit Erfolg einen feindlichen Flugplatz an und zerstörten fünf am Boden abgestellte Flugzeuge. Weitere fünf Flugzeuge wurden im Luftkampf abgeschossen.

Unsere Torpedoflugzeuge griffen trotz ungünstiger Witterungsverhältnisse und der heftigen Abwehr den Hafen Bone an, wo sie drei Dampfer torpedierten und versenkten.

Die Petroleumraffinerien von Haifa und der Hafen von La Valetta wurden von unsern Flugzeugen wirksam bombardiert.

Im Mittelmeer versenkte eines unserer Torpedoboote unter dem Befehl von Kapitänleutnant Bruno Bartoli ein feindliches U-Boot.

Feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf einige Ortschaften zwischen Kap Passero und Pozzallo (Ragusa), sowie auf Trabia und belegten diese Orte mit Maschinengewehrfeuer. Es werden zwölf Tote und 24 Verletzte unter der Zivilbevölkerung, sowie beträchtlicher Schaden an Wohnhäusern gemeldet. Ein feindliches Flugzeug wurde von der Bodenabwehr abgeschossen und stürzte bei Pozzallo ins Meer.

## Baden erhält ein eigenes Landesarbeitsamt

Anpassung der Landesarbeitsämter an die Wirtschaftsbezirke

Niedersachsen, Südbayern und Nordbayern. Ebenso werden bei sechs Wirtschaftsgebieten der Reichstreuhand der Arbeit Änderungen in den bezirklichen Grenzen vorgenommen.

## Gedenkstunde am Grabe Dr. Winters

NSG. Straßburg, 26. Febr.

In Steinen im Wiesental gedachte man am Freitagnachmittag des Tages, an dem vor 20 Jahren Dr. Karl Winter als erster Blutzeuge der Bewegung sein Leben für den Führer und das kommende nationalsozialistische Großdeutsche Reich gab, in einer kurzen Gedenkstunde. Der stellvertretende Gauleiter Röhn legte nach einer kurzen Ansprache am Grabe Dr. Karl Winters - einen Kranz des Leiters der Parteikanzlei, Reichsleiter Martin Bormann, und des Gauleiters Robert Wagner nieder.

## Die Dauerwellen nicht verpönt

Stellungnahme des Reichsinnungsverbandes

Berlin, 26. Febr. (Eig. Dienst)

Bei der eingehenden Prüfung der Frage, ob die Anfertigung von Dauerwellen einen in der heutigen Zeit unangemessenen Stromverbrauch bedeute, sind die zuständigen Stellen zu dem Ergebnis gekommen, daß der Aufwand an elektrischer Energie zu diesem Zweck keine so einschneidende Maßnahme notwendig erscheinen läßt, wobei auch zu berücksichtigen ist, daß die Dauerwelle eine „Bevorzugung“ der Friseur für längere Zeit bedeutet. Aus diesen Gründen ist, wie uns der Reichsinnungsmeister des Friseurhandwerkes mitteilt, von einem reichsweitlichen Verbot der Dauerwellen abgesehen worden. Es bleibt dem Ermessen der einzelnen Reichsverteidigungskommissare überlassen, welche Entscheidungen sie in ihren Gebieten für angemessen halten, für Berlin ist vorläufig kein Verbot vorgesehen. In Westfalen-Süd ist eine Anordnung, die die Herstellung von Dauerwellen zunächst untersagt, einstweilen zurückgezogen worden.

## Die Bierbilanz 1942

Die Herabsetzung der Stammwürze und die Kontingentierung des Bierabsatzes, die Flurbereinigung zwischen den Brauereien und das Verbot von Versandbier haben das Gesicht des „Biermarktes“ im vergangenen Jahr entscheidend geändert, stärker geändert, als es vorläufig noch in dem seit jeher sehr stetigen Bilanzbild der Brauereien zum Ausdruck kommt. Mit der Bewirtschaftung der Spirituosen und dem Ausfall von Spezialbieren beherrscht das Schank- und das Austauschbier den Getränkemarkt, auf dem, wie im Weltkrieg, die alkoholfreien Getränke eine wachsende Rolle spielen. Die finanziellen Auswirkungen dieses Wandels werden sich stärker erst in den Brauereibilanzen des laufenden Geschäftsjahrs zeigen.

Die Herabsetzung der Stammwürze auf 3,5 v. H. und die allein seit August noch erlaubte Herstellung eines Schankbieres solcher Stärke bedeutet vermutlich für die Brauereien eine Entwicklungswende. Denn, konnte im Sommer der Bierausstoß, durch die Malz- und Gerstenmengen begrenzt, nicht immer und überall dem Bierdurst entsprechend erhöht werden, so ging der Absatz, mit Ausnahme des Flaschenbieres, mit Eintritt der kälteren Jahreszeit doch so zurück, daß insgesamt der Ausstoß 1941/42 5 v. H. unter dem Vorjahr liegen dürfte. Und dieser Rückgang hat sich vorläufig im laufenden Braujahr noch fortgesetzt. Der seit Kriegsbeginn mit der Verdunkelung zu beobachtende verstärkte Flaschenbierverbrauch kann den eingetretenen rückläufigen Gaststättenkonsum nicht überbrücken.

Die zweite, für die Brauereien wie für die Biertrinker gleich einschneidende Maßnahme war die Beschränkung des Bierverbrauchs auf 100 km. höchstens - mit besonderer Genehmigung - 250 km. Dadurch wurden besonders die süddeutschen Versandbrauereien stark betroffen, deren Spezialbiere auch in Norddeutschland gern getrunken wurden. Zwar halfen sich die Versandbrauereien dadurch, daß sie mit befreundeten Brauereien Verträge, meist Lohnbrauerverträge abschlossen, auf Grund deren die ortsansässige Brauerei nach dem Rezept der Versand-Brauerei ein Austauschbier herstellt und unter alter Marke den alten Kunden liefert. Da freilich zugleich die Umstellung vom Spezial- auf Schankbier erfolgte, hat sich zweifellos eine gewisse Angleichung der Biertypen vollzogen. Der Biertrinker kann im vierten Kriegsjahr keine Ansprüche auf eine besondere „Marke“ geltend machen.

Einzelne Brauereien sind im vergangenen Sommer, um dem Bedarf ihrer Kunden mengenmäßig nachzukommen, dazu übergegangen, neben dem Schankbier ein 2- bis 3proz. Einfachbier, vielfach als Süßbier auf den Markt zu bringen und haben damit offenbar einer wachsenden Geschmacksrichtung entsprochen. Diese Erfolge liegen auf derselben Linie wie die von den meisten Brauereien gemeldeten gesteigerten Umsätze mit alkoholfreien Getränken, die zum Teil den Rückgang am Bierumsatz kompensieren. Schließlich zeigt die Überleitung der Bewirtschaftung alkoholfreier Getränke in die Hauptvereinigung der Deutschen Brauwirtschaft, welche Bedeutung schon heute den alkoholfreien Getränken auch in Brauereikreisen beigemessen wird.

Die verschiedenen Maßnahmen zur Bereinigung des Biermarktes während des Krieges sind natürlich nicht ohne Auswirkungen auf die Brauereibilanzen geblieben. Die finanziellen Ergebnisse der Lohnbrau-Verträge lassen sich offenbar noch nicht ganz übersehen. Trotz der Flurbereinigung wird mitunter über erhöhte Transportkosten im Nahverkehr geklagt, die sich aus der Einziehung von Kraftwagen und dem Einsatz von Hilfskräften und -Wagen ergeben haben sollen. Der Abrechnungsverkehr mit den Lohnbrauereien soll überdies eine zusätzliche Belastung mit sich bringen. Vor allem soll die Bierpreissenkung einen Einnahmeausfall bringen, der über die Ersparnisse im Rohstoffkauf hinausgeht. Freilich werden diese gestiegenen Kosten zum mindesten teilweise durch den Fortfall der Roggenstützungumlage überkompensiert. Das finanzielle Bild der Brauereibilanz wird überdies wesentlich durch Zinsentnahmen, Darlehensrückzahlungen usw. beeinflusst, die zusammen mit verminderten Reparaturausgaben die Geldflüssigkeit der Brauereien stark erhöht haben. Alles in allem kann es daher auch nicht überraschen, daß die Brauereien trotz des Rückganges im Bierausstoß fast sämtlich die alten Dividenden beibehalten.

## Ich suchte den Frühling

Von A. Bang

Ich hatte schon oft gehört, wie schön der Frühling sei: blond, mit einem Blumenkranz im Haar, blauäugig, mit lachendem Mund, und als mich Mutter an meinem fünften Geburtstag fragte, was ich mir wünsche, da bat ich, sie möge mich zum Frühling führen.

„Wie poetisch das Kind ist!“, sagte die dicke Nachbarin, die zugehört hatte. Mutter aber lachte und versprach mir die Erfüllung meines Wunsches.

Am nächsten Tag fuhren wir in den Wald. Ich hielt eifrig nach allen Seiten Ausschau. Es roch nach Veilchen, aber den Frühling konnte ich nirgends sehen.

„Hab nur Geduld“, sagte die Mutter. Gerade als ich anfing müde zu werden, kamen wir auf eine Wiese und in der Mitte der Wiese stand ein kleines Haus.

„Dort werden wir ein Glas Milch für dich bekommen“, sagte die Mutter. „Ja, aber wo ist der Frühling?“

„Hier überall, sieh dich nur um“, sagte die Mutter und ging ins Haus. Ich sah mich um. Ich sah die Wiese, die Blumen, aber den, den ich so sehnlich zu sehen begehrte, sah ich nicht.

Langsam ging ich hinter Haus. Da — auf einem schön geschorenen Rasenfleck — da saß der Frühling!

Blond war er, blauäugig, klein und kugelförmig und einen Blumenkranz trug er im Haar. Als er mich erblickte, streckte er die Arme nach mir aus und stieß Rufe aus, die ich nicht verstand, aber er lachte dabei mit seinem ganzen Gesicht.

Mit ein paar Sätzen war ich bei ihm, packte ihn und wollte ihn hochheben. Er war recht schwer und ich hatte vielleicht ein wenig zu fest zugegriffen, denn der kleine Frühling lachte nicht mehr, er verzog das Ge-

sicht und begann zu plärren, daß mir bange wurde. Aber ich wollte ihn nicht loslassen. Mutter mußte doch sehen, daß ich den Frühling wirklich gefunden hatte. Da kam sie auch schon mit einer Tasse Milch. Hinter ihr aber stürzte eine Frau aus dem Haus.

„Wirst du meinen Buben in Ruhe lassen“, schrie die Frau mich an und riß mir den Frühling aus den Armen.

„Sei nicht traurig“, sagte die Mutter, als wir schon auf dem Heimweg waren, „sei nicht traurig, es reifen nicht alle Blütenträume“, was sie aber damit meinte, habe ich erst viel später begriffen.

## Grabbe-Drama im Nationaltheater

Zur Mannheimer Inszenierung von „Don Juan und Faust“ nimmt hier der gastierende Spielleiter W. Rohde, Wuppertal, das Wort:

Erst unsere Zeit hat Christian Dietrich Grabbe dem Theater neu entdeckt! Äußerer Zehner dieser Wertschätzung sind die unter der Schirmherrschaft des Reichsdramaturgen Dr. Schlösser alljährlich stattfindenden Grabbe-Festtage in Detmold, der Geburtsstadt des Dichters. Es ist begreiflich, daß dieser genialische, jedes Maß sprengende Dramatiker zu Lebzeiten, im lauen Biedermeier, verkannt blieb, daß der zutiefst unbürgerliche Dichter im ganzen 19. Jahrhundert für nicht mehr als einen ungehörigen literarischen Sonderling galt. Seinem tragischen persönlichen Schicksal hat Hanns Johst in seinem Schauspiel „Der Einsame“ ein ergreifendes Denkmal gesetzt. Unsere Gegenwart, die ein neues politisches und kulturelles Weltbild gestaltet, mußte wieder auf Grabbe stoßen, seine verwandten Eigenschaften finden: den Mut zum Konzessionslosen, seine Leidenschaft für das Große und Hohe, seine Liebe zum Heroischen, zur Heimat. Mit welcher Inbrunst hat Grabbe das tragische Schicksal der Führergestalten der Geschichte gezeichnet, in der „He-

mannschlacht“, im „Hannibal“, im „Napoleon“! Wie bekämpft er die Kompromisse, die Feigen, den Unverstand und das Mittelmaß!

Die Inszenierung seiner Dramen stellt die Bühne vor die schwere Aufgabe, seiner ungeheuren Phantasie, seiner übermäßigen Dynamik gerecht zu werden. Grabbe ist ein ewiger, überwirklicher Revolutionär, mit naturalistischen und herkömmlichen Mitteln ist der Ausdeutung seines motorischen Geistes nicht beizukommen. Grabbe inszenieren, bedeutet mehr als den geeigneten Ausdruck für das besondere Werk finden, heißt: sich mit den Stilmitteln des Theaters überhaupt auseinandersetzen!

Auch das Theater, das Abbild seiner Zeit, ist immer mehr von der Umwertung ergriffen worden, die heute das gesamte menschliche Geschehen der gewaltigen, noch gar nicht abzusehenden Neuordnung unterzieht, es wird die künstlerischen Möglichkeiten und Mittel zu suchen haben, die dem großen Gesetz der so bewegten Gegenwart entsprechen. Die große Form und der große Raum, dabei Beschränkung auf das Wesentliche und Wahrhaftige im Ausdruck, der Verzicht auf die Ausschmückung im Hinblick auf eine klare Linie werden sich immer weiter durchsetzen.

Eine wesentliche Rolle der szenarischen Gestaltung wird das Licht spielen, der symbolhafte Kampf zwischen der Helle und der Finsternis, den Prinzipien des Göttlichen und des Abgrunds, bei Grabbe, dessen bewundernswürdige bildhafte Vorstellungskraft ihn hundert Jahre später zum Filmdichter prädestiniert hätte, ein geradezu dramaturgischer Faktor, der verdichtet und akzentuiert.

Mit visionärer Kraft und toller Kühnheit kopelt Grabbe den Don Juan, den romanischen Helden der Liebe, und Faust, den nordischen Grübler und Sucher, zusammen, erkennt in beiden das Gleiche und Verbindende: den Mut zur

Konsequenz, um einer Überzeugung oder Anschauung willen zu verbrennen, unterzugehen, im Opfer seiner selbst den Sinn des Daseins zu sehen! Das erregende Übermaß der Gestalten, die glutvolle Dynamik aufzuspüren und umzusetzen, ist das Bemühen der Inszenierung von Grabbes „Don Juan und Faust“ am Mannheimer Nationaltheater.

W. Rohde, Spielleiter

## Anekdoten

Der hohe Besuch

König Philipp II. mußte einmal, auf der Jagd vom Anbruch der Nacht überrascht, bei einem armen Bauern einkehren. Dieser fürchtete, der durch den hohen Besuch erforderliche Aufwand werde ihn zugrunde richten. Am nächsten Morgen dankte der König dem Bauern und forderte ihn auf, sich eine Gnade auszubitten. „Majestät“, erwiderte der Bauer, „ich bitte Sie untertänigst, niemals wieder in meinem Haus zu übernachten.“

Der Unterschied

Napoleon, der schon mit 26 Jahren General und bald darauf Oberbefehlshaber wurde, fand anfangs bei seinen Unterfeldherren, die nicht nur viel älter waren, sondern ihn auch an Gestalt erheblich überragten, nicht immer pflichtgemäßen Gehorsam. Als einmal der General Kleber widerspenstig war, trat Bonaparte schroff an ihn heran und sagte: „General, Sie sind einen Kopf größer als ich; aber noch einmal ungehorsam und dieser Unterschied wird verschwinden!“ Das half.

## DAS RUNDFUNKPROGRAMM

S a m s t a g. Reichsprogramm: 12.00—12.30 Mittelmusik, 16.00—18.00 Bunter Nachmittag, 18.00—18.15 Politische Hörzene, 18.30—19.00 Zeitpiegel, 19.00—20.00 Frontberichte und politischer Vortrag, 20.15—21.00 Musik, Charakterstücke, 21.00—21.30 Beschwinge Minuten, 21.30—22.00 Unterhaltung, — Deutschlandsender: 11.30—12.00 Über Land und Meer (Musik), 17.10—18.30 Sinfonische Musik, 20.15—22.00 200 Jahre Berliner Staatsoper.

Unsere Flak-Wehrmänner wurden vereidigt

Auf dem Sportplatz eines unserer Werke waren kürzlich die Arbeitskameraden von drei Mannheimer Industriebetrieben angetreten, die sich freiwillig als Flak-Wehrmänner für den Schutz der Heimat einsetzen werden.

Der Redner lenkte das Gedenken zur Front, an der der deutsche Soldat in unerschütterlichem Kampfeswillen jederzeit bereit ist, sein Letztes für den Schutz der Heimat zu opfern.

Ein Flakoffizier sprach die Eidesformel vor, die von den Flakmännern feierlich wiederholt wurde. Erneut wandte sich der Kommandeur der Flak an die Vereidigten und wies sie auf die Kameradschaft als eine der hervorstechendsten Soldateneigenschaften hin.

Errichtung eines Verkehrsamts

Unter Vorsitz von Oberbürgermeister Renninger traten die Ratsherren zu einer Beratung zusammen. Bei dieser Gelegenheit machte der Oberbürgermeister eingehende Ausführungen über den Stand der Bunkerbauten, sowie über die zur Sicherung einer unabhängigen Löschwasser-

Die Ratsherren nahmen ferner einen Bericht des Leiters der Feststellungsbehörde über den Stand der Abwicklung von Fliegerbeschäden entgegen. Außerdem wurden in der Sitzung verschiedene Grundstücksangelegenheiten besprochen.

Festvorstellung im Nationaltheater. Sonntag, 7. März, findet im Mannheimer Nationaltheater eine Festvorstellung der „Meistersinger von Nürnberg“ statt, die zur Zehnjahresfeier des Tages der Machtübernahme im Gau Baden von der Kreisleitung der NSDAP übernommen wird.

Lesezimmer vom NS-Bund Deutscher Technik. Der NS-Bund Deutscher Technik hat im „Haus der Technik“ in Mannheim, N 7, 7, ein Lesezimmer eingerichtet, wo allen Mitgliedern eine große Anzahl Fach- und andere Zeitschriften kostenlos zur Einsicht zur Verfügung stehen.

Neueintragung in die Kundenlisten der Schuhmachereien. Die ab 1. März angekündigte Neueintragung in die Kundenlisten der Schuhmachereien muß aus technischen Gründen verschoben werden; neuer Termin wird an dieser Stelle noch bekanntgegeben.

Soldatengröße an das „HB“ sandten die Soldaten Franz Vogel, Friedrich Obi und Helmut Höckerberger. Aus dem RAD grüßen die Arbeitsmänner Karl Weber, Helmut Fschibiski, Arthur Schmitt und W. Ernst.

Verdunklungszeit: von 19.00—6.50 Uhr

Aus den Vororten

Aus Seckenheim. Früher als in anderen Jahren begannen unsere Landwirte mit der Frühjahrsbestellung der Felder. Die Aussaat des Sommergetreides - vor allem der Gerste - wurde in Angriff genommen, während andererseits die Verrechnung und Ablieferung des Nachtabaks der letzten Ernte durchgeführt wurde.

Die Verantwortung des Betriebsführers im Arbeitseinsatz

Regierungsdirektor Nickles ruft die Mannheimer Unternehmer auf

Daß die Mobilisierung der einsatzfähigen Kräfte des deutschen Volkes nur dann den notwendigen Erfolg zeitigen kann, wenn sie innerhalb der Betriebe den richtigen Platz erhalten, wenn also gleichzeitig die für den Wehrdienst geeigneten Männer für die Front freigestellt werden, die unmittelbare Rüstungswirtschaft ihren Bedarf an Arbeitskräften decken kann und eine Leistungssteigerung erzielt wird, ist von Anfang an mit aller Deutlichkeit betont worden.

Handelskammerpräsident Goebels betonte in seinen einleitenden Worten, daß der Übergang zum totalen Krieg für die Wirtschaft eine Umschichtung bedeutet und verlangt, die auch vor drakonischen Maßnahmen nicht zurückschrecken darf noch kann. Die bisherigen Maßnahmen haben erwiesen, daß keine Entscheidung unüberlegt oder überstürzt getroffen wird, und gleichzeitig, daß eine solche Umstellung möglich ist.

Regierungsdirektor Nickles stellte seine Ausführungen unter den Gesichtspunkt, der für das ganze Volk bestimmend ist: möglichst viel kampffähige Männer für die Front freizumachen und zugleich die Ausrüstung der Wehrmacht auf höchste zu steigern. Auf den Einsatz ausländischer Hilfskräfte allein können wir uns nicht verlassen, wir müssen jeden heranziehen, der arbeitsfähig ist, müssen ihn an den Platz stellen, an dem er das Beste leistet, und gegebenenfalls durch Umschichtungen innerhalb der Betriebe dieses Ziel durch zweckmäßigsten Einsatz erreichen.

Wer die Jugend hat, besitzt die Gegenwart

Obergebietsführer Friedhelm Kemper sprach bei einem Jugendappell

Ein Erlebnis für die werktätige Jugend eines Mannheimer Großbetriebes: Obergebietsführer Friedhelm Kemper war gekommen, um seinen Kameraden die innere Ausrichtung zu geben. Der Obergebietsführer redete eine kernige, mannhafte und offene Sprache. Wer die Jugend hat, so führte er aus, hat nicht nur die Zukunft, sondern auch die Gegenwart. Jugendliche stehen an den Arbeitsplätzen der Kameraden, die an der Front stehen, Jugendliche tragen ein hohes Maß der Verantwortung, ein großer Teil dringlicher Aufgaben muß gerade von ihnen erfüllt werden.

„Ersatzstoffe“ heute nicht mehr wegzudenken

Heinrich Gesell über deutsche Roh- und Werkstoffe

Im Rahmen des Deutschen Volksbildungswerkes sprach Dipl.-Ing. Gesell, Berlin, im „Casino“ über die deutschen Roh- und Werkstoffe und ihren Siegeszug in den letzten Jahren. Deutschland ist - abgesehen von der Kohle - arm an Rohstoffen, ein Umstand, der vielen unserer Erfinder, Ingenieure, Wissenschaftler und Chemiker keine Ruhe ließ und sie anspornte, an Stelle der Erzeugnisse der Natur vollwertige Ersatzstoffe zu schaffen. Darüber ist anfänglich viel gelächelt und gespöttelt worden. Skepsis machte sich damals breit. Wer würde es aber heute wagen, Wert und Bedeutung der deutschen Werkstoffe zu bezweifeln? Wir wissen, wie unentbehrlich alle diese Stoffe, besonders in unserer Kriegswirtschaft geworden sind, mag es sich um Benzin, Kunstgummi, Kunstharz oder Zellwolle usw. handeln.

Wissenschaftler und Chemiker hatten ihre Arbeit getan. Es fehlte dann aber an Menschen, um die notwendige Großherzeugung entwickeln zu können. Riesige Fabriken mußten gebaut werden. Das ist inzwischen geschehen. Dazu entstehen immer mehr Neubauten. Auch die Menschenfrage wurde gelöst. Die Produktion läuft auf hohen Touren. Das aber konnte und kann nur mit dem Einsatz des ganzen Volkes geschafft werden, und die Aufgabe wird auch in Zukunft nur zu lösen sein, wenn der letzte Mann und die letzte Frau für sie eingespannt werden.

Der Redner zeigte im weiteren Verlauf seines Vortrages an Hand von Lichtbildern und Filmen die Entwicklung der Zellwolle, wobei der Laie

Neues aus Friedrichsfeld. Die Feldarbeit nimmt stetig zu. Dünger wird angefahren und verteilt, die Egge glättet die Schollen. Die Sommerfruchtansaat wird in einigen Tagen beendet, während die Winterfrucht gut im Wachstum steht. Auch die Obstanlagen lassen das Beste erhoffen. - Mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern wurde Obergefr. Josef Zill ausgezeichnet. - Ihren 85. Geburtstag beging Frau Luise Mehl Wwe., Schlettstadter Straße 9.

Sandhofen. In der Zellstofffabrik Waldhof, Werk Mannheim, feierte Hilfsmeister Valentin Bohn das Jubiläum seiner 50jährigen, Bartholomäus Relling das seiner 40jährigen Betriebsangehörigkeit. - Letzten Abschied vom Kameraden Adam Sponagel II nahm die Kameradschaft ehem. 110er.

ist doch erfreulich. Man wird sich darüber im klaren sein, daß durch diese zusätzlichen Kräfte allein noch keine Leistungssteigerung erzielt wird, sondern daß alles darauf ankommt, wie der einzelne Betrieb durch Umschichtungen seine Gefolgschaft zu vollem Einsatz bringt. Es ist bemerkenswert, daß gerade die Betriebe, die nicht kriegswichtig sind, und die daher in der Vergangenheit auch keinerlei Schutz oder Förderung durch Behörden und Dienststellen gefunden haben, ihre Aufgaben dennoch lösen, zum Teil durch Ausnutzung der letzten ihnen noch verbliebenen Arbeitskräfte und durch rück-sichtslose Rationalisierung. Auch die Betriebe, denen dank ihres Erzeugungsprogramms jene Förderungen zuteil wurden, müssen zu den gleichen Leistungssteigerungen kommen, wie jene, die die Not dazu zwang. Dazu gehört unter anderem auch eine Beschränkung auf gewisse Produktionen, also eine Abkehr von einer heute noch verschiedentlich anzutreffenden Vielfalt von Herstellungsweisen. Es gehört aber auch dazu, daß man sich der Gefolgschaft, und gerade durch die Einsatzaktion den Betrieben neu zugewiesenen Frauen, verständnisvoll annimmt, und es gehört schließlich dazu, daß die Betriebsdisziplin straff durchgeführt wird. Es geht nicht an, daß man wertvolle, kräftige ausländische Arbeitskräfte mit Hofkehren beschäftigt, oder daß man über häufiges, unbegründetes oder nur schlecht entschuldigtes Fernbleiben ein Auge zudrückt. Betriebsführung und Gefolgschaft müssen sich darüber im klaren sein, daß heute jeder Schaffende nicht für den Betrieb tätig ist, sondern für das deutsche Volk, und nach diesen Richtpunkten muß auch Arbeit und Disziplin beurteilt werden. Auf die Fragen der Entlohnung, des Einsatzes von Hausgehilfinnen und andere Einzelfragen, die Regierungsdirektor Nickles noch streifte, behalten wir uns vor, in anderem Zusammenhang einzugehen.

Auf jeden Fall dürfte der temperamentvolle Appell an die Betriebsführer, die den großen Saal der „Harmonie“ bis auf den letzten Platz füllten, auch bei den Führern der Wirtschaft volle Klarheit über die Aufgaben und die Verantwortung, die sich für die Betriebsleitung aus dem Arbeitseinsatz ergeben, gebracht haben.

lich, gewiß, aber kein Grund, verzagt zu sein. Stalingrad ist zum Fanal geworden, zum Kampfruf, zur Mobilisierung neuer Kräfte. Der Geist der gefallenen Helden ist unser Geist geworden, der Geist der Jugend und des ewigen Deutschlands.

Die Mobilisierung aller Kräfte, der Total-einsatz bringt gerade der Jugend besondere Aufgaben. Jetzt zeigt es sich, ob sie würdig ist, den Namen des Führers zu tragen. Und der Führer, der größte Arbeiter, der glühendste Idealist, der Verkörperer aller Deutschtums, muß Vorbild bleiben für jeden Jungen und jedes Mädchen. Glaube an ihn, Treue zu ihm und unermüdeten Fleiß für ihn. Die Hoffnung unserer Feinde auf eine Wiederholung von 1918 ist trügerisch. Die Jugend von heute, klar und entschlossen, wird sich in jeder Phase erinnern an einen Herbert Norikus, einen Horst Wessel und ganz besonders an den Führer selbst. Das Werk des Führers ist unser Werk, sein Sieg ist auch unser Sieg.

Interessante Einblicke in diese Wunderwelt der Technik, die für viele ja ein Buch mit sieben Siegeln ist und bleibt, bekam. Was für ein zauberhaftes Ding ist doch allein so eine Spinn-düse, wie unwahrscheinlich erscheint es, daß mit dem Spritzverfahren Gegenstände verschiedenster und kompliziertester Art in einem Arbeitsgang gefertigt werden.

Deutschland ist auf dem rechten Weg, sich selbst zu helfen. Wir können überzeugt sein, daß die Führung das Menschenmögliche tun wird, den einmal gewonnenen Vorsprung immer mehr auszuwehnen.

Karlsruhe. Am 24. Februar ist der am 25. 12. 1905 in Waldshut geborene Josef Bächle hingerichtet worden. Er hat als Postschaffner im Laufe des Jahres 1940 über 120 Feldpostpäckchen beraubt. Des weiteren wurde der am 12. 12. 95 in Reichenbach, Baden, geborene Stefan Zapf hingerichtet, den das Sondergericht Mannheim als Volksschädling zum Tode verurteilt hat. Er beraubte als Postbeamter mindestens 200 Postsendungen, darunter viele Feldpostpäckchen.

SPORT IN KÜRZE

Wer gegen wen?

Fußball: 1. FC Pforzheim - SV Waldhof (Meisterschaftsspiel); VfR Mannheim - RSC Straßburg (Freundschaftsspiel); SpVgg. Sandhofen - Alem. Ivesheim; 07 Mannheim - SC Käferthal; 09 Weinheim - Germ. Friedrichsfeld; FV Wiesental - TSG Plankstadt; FV Otfersheim - Kurpfalz Neckarau; 98 Schwetzingen - BSG Hommelwerke; BSG Daimler-Benz - BSG Bopp & Reuther (Meisterschaftsspiel). - Eiskunstlauf: Volkstag mit Eiskunstlauf, Eisreigen und Eishockey im Eistadion Mannheim. (Beginn 16.30 Uhr).

Um die Gebietsmeisterschaft im Hallenhandball WK. Zu den am Sonntag im Rosengarten stattfindenden Gebietsmeisterschaften im Hallenhandball senden HJ und BDM je acht Mannschaften, die aus zwölf Bannern kommen.

Es sind folgende Banne in Mannheim vertreten: Konstanz, Freiburg, Straßburg, Karlsruhe, Pforzheim, Bruchsal, Heidelberg und Mannheim. Mannheims Vertretung steht unter der Betreuung von Paul Engelter, Waldhof. Beim BDM sind am Start: Waldshut, Lörrach, Donaueschingen, Offenburg, Pforzheim, Karlsruhe, Heidelberg und Mannheim. Die Spiele werden im Ko.-System ausgetragen und begin-

Steinzeug Friedrichsfeld

Die Urteilsbegründung im Prozeß der Aktionärsguppe Hahn

In dem Prozeß der Aktionärsguppe Lorenz Hahn gegen die Deutsche Steinzeug AG. Mannheim-Friedrichsfeld vor der Kammer für Handelssachen beim Landgericht Mannheim wurde dem Klageantrag 1, der die Nichtigkeitserklärung des Jahresabschlusses, sowie der Beschlüsse der HV über die Gewinnverteilung und Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates fordert, stattgegeben. In den Entscheidungsgründen weist das Gericht darauf hin, daß die Prüfungspflicht gemäß Verordnung vom 4. September 1939 zwar aufgehoben ist, daß aber nach der gleichen Verordnung die HV einen Prüfer bestellen kann, für den dann die gleichen rechtlichen Verhältnisse maßgebend sind, wie für den nach dem Aktiengesetz bestellten Prüfer. Nach § 139 des Aktiengesetzes muß ein schriftlicher Bericht erstattet werden, dem Vorstand und Aufsichtsrat vorgelegt werden. Der Jahresabschluss ist nichtig, wenn die Bilanzfeststellung erfolgt, ohne daß Vorstand und Aufsichtsrat in den Besitz des schriftlichen Berichts gelangt sind. Schwierigkeiten, die der Prüfung und der Fertigung des Berichts entgegenstehen, entbinden nicht von der Einhaltung der im öffentlichen Interesse gegebenen gesetzlichen Vorschriften; im übrigen können die gesetzlichen und satzungsmäßigen Fristen für die Feststellung des Jahresabschlusses auf Antrag durch das Registergericht verlängert werden. Die Nichtigkeit des Jahresabschlusses zieht die Nichtigkeit des HV-Beschlusses über die Gewinnverteilung nach sich, da er ja auf diesem beruht. Die Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates steht in so engem Zusammenhang mit der Feststellung des Jahresabschlusses und mit der Gewinnverteilung, daß auch die Entlastung als nichtig angesehen werden muß.

Das zweite Klagebegehren über Auskunfts-erteilung, bei der es sich um das Geschäftsergebnis der Gesellschaft vor Abrechnung mit der Interessengemeinschaft, um Konzern-Forderungen, sowie um die Höhe der Körperschaftsteuer handelte, wurde abgewiesen, da den Klägern die Klagebeurteilung fehlte. Zur Erhebung der Klage auf Auskunftserteilung ist nur befugt, wer in der HV eine Frage gestellt hat, deren Beantwortung ihm verweigert worden ist. Die Kläger haben aber die hier behandelten Fragen nicht gestellt, sondern ein Dritter, der laut Teilnehmerverzeichnis nur eigene Aktien vertrat.

Verein zur Wahrung der Main- und Donauschiffahrtsinteressen. Schon vor längerer Zeit hat die Leitung des Vereins Anschluss an die Südosteuropa-Gesellschaft in Wien gesucht. Um die Zusammenarbeit zwischen dem Verein und der Südosteuropa-Gesellschaft noch enger zu gestalten, wurde die Geschäftsstelle des Vereins nach Wien verlegt. Gleichzeitig wurde der Geschäftsführer (Regierungsbaurat Ungerer) als Referent für Verkehrspolitik in die Südosteuropa-Gesellschaft berufen. Der Sitz des Vereins verbleibt in Nürnberg. Die Verkehrsleitung bleibt in den Händen von Oberbürgermeister Liebel.

Einzelhändler - nicht „Händler“. In den Arbeitsbüchern sind selbständige Einzelhandelskaufleute oft als „Händler“ bezeichnet. Der Generalvollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat in einem Erlaß vom 11. Dezember 1942 zugelassen, daß diese Berufsangabe auf Antrag in Einzelhändler, Großhändler usw. abgeändert werden kann. Die Bezeichnung Händler sei nicht geeignet, die Berufstätigkeit eines selbständigen Kaufmanns ausreichend zu kennzeichnen. Die allgemeine Bezeichnung „Kaufmann“ sei ebenfalls nicht bestimmt genug, weil sie im Sinne des Handelsgesetzbuches auf nicht selbstständig berufstätige Angehörige des Handelsgewerbes zutrifft.

Klosterbrennerei, Erste badische Wein- und Edelbranntweinbrennerei AG Emmendingen. Der Rohüberschuß ging im Geschäftsjahr 1941/42 auf 0,61 (0,88) Mill. RM zurück; als Reingewinn werden 76 999 (93 782) RM ausgewiesen oder einschl. Vortrag 129 132 (130 133) RM. In der Bilanz betragen Anlagevermögen 0,46 (0,48), Vorräte 1,89 (1,73) Mill. RM. Das Aktienkapital ist auf 1,2 (1,0) Mill. RM aufgestockt, Rückstellungen sind auf 0,15 (0,47) Mill. RM zurückgegangen; Warenaufwendungen wurden auf 0,10 (0,34) Mill. RM verringert, dagegen Bankschulden auf 0,33 (0) Mill. RM erhöht.

Elka, Elsäsisches Kaufhaus AG, Straßburg. Für 1941 wird ein Rohertrag von 2,22 Mill. RM. und ein Reingewinn von 94 126 RM. ausgewiesen. Das bisher 5 Mill. Fr. (= 250 000 RM.) betragende Aktienkapital wurde auf 2 Mill. RM. umgestellt. Im Zusammenhang damit erhöhte sich die Anlagenbewertung auf 1,21 (0,47) Mill. RM. und ermäßigten sich die Rücklagen auf 0,19 (1,07) Mill. RM. In der Bilanz betragen ferner Umlaufvermögen 4,50 Mill. RM., darunter Vorräte 4,10 Mill. RM., und auf der anderen Seite Verbindlichkeiten 2,83 Mill. RM.

nen um 14 Uhr. Spieldauer jeweils 2x7 Minuten.

Rundenkämpfe der Turner

Die im Kreis Mannheim in drei Gruppen festgesetzten Mannschafts-Einzelkämpfe finden am kommenden Sonntag, 14.30 Uhr, in der Halle des TV Mannheim 1846 mit der dritten gemeinsamen Runde ihren Abschluß. Der Zweck, nichts unversucht zu lassen, um den Betrieb, wo immer noch möglich, in Schwung zu halten, wurde erreicht. 22 Mannschaften und 60 Einzelwettkämpfer treten an. Bei Männern und Frauen hält TV Mannheim 1846 die Spitze mit beachtlichem Vorsprung.

Badische Meisterschaften im Eiskunstlauf in Mannheim

E. P. Als Auftakt zu dem im Eistadion für Sonntagabend 16.30 Uhr vorgesehenen Volkstag kommen heute nachmittag sowie am Sonntagvormittag die Badischen Meisterschaften im Eiskunstlauf zum Austrag. Unter den Bewerbern aus Konstanz, Freiburg und Mannheim geht Mannheim zweifellos mit den besten Aussichten an den Start. Die Badischen Meister werden sich dann im Volkstagsprogramm in ihrer Kür zeigen und in Verbindung mit dem geplanten Eishockeytreffen für eine abwechslungsreiche Veranstaltung sorgen.

# Einmal kommt die Stunde

ROMAN VON ANNA ELISABETH WEIRAUCH

Nachdruck verboten

39. Fortsetzung

Er kann den fragenden Herren genaue Auskunft geben. Nein, es ist keine Rede davon, daß die Leute das Floß in die Mitte des Stromes geführt haben und davongeschommen sind, um es dann absichtlich der Vernichtung preiszugeben. Es ist die reine Wahrheit, daß sie erst im letzten Augenblick die Seile gelassen haben, um ihr Leben zu retten - und auch dann erst, als sie es außer durch die Sturmflut auch noch durch von Kempens Revolver bedroht fühlten. Ja, gewiß haben sie das Kommen des Beno rechtzeitig gehört, sie haben genug gewarnt, sie wollten nicht mehr überleben, von Kempen hat darauf bestanden!

Es wird alles zu Protokoll genommen, und es deckt mit den Aussagen der Eingeborenen. Als die Zeugen entlassen sind, sitzt Werner noch lange mit den Herren zusammen und läßt sich immer von neuem dazu beglückwünschen, daß er mit dem Leben davongekommen ist. Daß von Kempen bei der Katastrophe sein Ende gefunden hat, steht für alle außer Zweifel. Darüber kann Werner nichts aussagen, aber die Eingeborenen haben gesehen, wie der gewaltige Wassersturz die Fähr, den Wagen und den Mann begraben hat. Es ist ein Wunder, daß die Riesenwelle Werners bewußten Körper in die Krone eines Baumes geschleudert hat, aus der ihn die Eingeborenen, wie sie versichern, mit unendlicher Anstrengung und Umsicht geborgen haben.

Die Fähr, ist zerlegt und zersplittert, der Wagen zertrümmert, von beiden haben sich die Überreste gefunden. Aber von der Leiche des Verunglückten keine Spur. Es sind bereits die eifrigsten Nachforschungen angestellt, stromauf und stromab. Alle Möglichkeiten werden erwogen und durchgesprochen. Die Angelegenheit des Ketzjungs-Einbruchs wird noch einmal hervorgeholt und erörtert. Auch hierüber kann Werner Auskunft erteilen. Daß von Kempen sich auf der Suche nach dem vermutlichen Einbrecher befand, gibt er zu. Aber er hat den Namen des Dieners vergessen, der, zu Recht oder Unrecht des Diebstahls bezichtigt und entlassen, zu Recht oder Unrecht des Einbruchs verdächtigt wurde. Er weiß selbst nicht, warum ihm eine plötzliche Scheu die Lippen schließt. Mag man Amateurnachdem Namen fragen, den Werner vorgibt, vergessen zu haben. Mag der ihn aussprechen oder verschweigen, wie es ihm gutdünkt.

Nach einer kurzen Nachtruhe fahren die meisten der Herren wieder ab. Nur ein junger Regierungsbeamter und der Direktor der Gesellschaft, Mißheer Velthuis, ein ruhiger und würdiger älterer Herr, bleiben zurück. Auch Werner wird ersucht, zu bleiben, und Doktor von Santen erklärt, seinen Patienten noch etwas unter Aufsicht und Behandlung behalten zu müssen.

An einem Morgen, als die vier Herren beim Frühstück sitzen, läßt sich der Hadji der Dessa melden. Es ist ein hagerer Greis, der es gut

versteht, sich mit einem geheimnisvollen Nimbus zu umgeben.

Seine wortreichen Begleiter erzählen die merkwürdige Geschichte eines sagenhaften heiligen Mannes. Das Badewasser, das seinen Leib berührt hatte, heilte alle Krankheiten, und aus einem verschütteten Tropfen dieses Wassers schuf Allah eine große Eidechse, das erste Krokodil, das er zum Freund und Beschützer des Menschen bestellte.

Aber ein pflichtvergessener Nachkömmling dieses ersten Krokodils überließ den heiligen Mann. Der Heilige tötete es nicht durch seine Zauberkraft, er beschränkte sich darauf, ihm die gespaltene Eidechsenzunge herauszuschneiden und ließ es schwören, daß, wenn je einer seiner Nachkommen einen Menschen anfallen würde, der Schuldige sich freiwillig den Nachfahren des Heiligen ausliefern sollte, um eine gerechte Strafe zu empfangen.

Wenn der weiße Tuan verschwunden ist, ohne die geringste Spur zu hinterlassen, dann besteht nur die Möglichkeit, daß ein Krokodil seine Pflicht vergessen hat, aber der Hadji ist ein mächtiger Dukun-Bujawa, er wird die Krokodile beschwören, und das verbrecherische wird sich unter Hunderten melden, um Buße zu tun.

Velthuis hört mit tiefem Ernst zu; nicht das leiseste spöttische oder ungläubige Lächeln zuckt in seinem Gesicht. Erst als die Leute gegangen sind, schlägt er mit der Hand auf den Tisch: „Ich möchte doch wissen, was diese Gauner im Schilde führen! Glauben Sie nun ein Wort von diesem Gefasel, Doktor? Oder Sie, Borremans?“ Der junge Regierungsbeamte zuckt die Achseln. „Ich weiß wohl, daß es in den Lagunen etwas weiter hinauf von Krokodilen wimmelt. Zweifelhaft erscheint mir nur, daß der schuld-bewußte Täter sich meldet, um seine Strafe entgegenzunehmen.“

In der mondlosen Nacht gleiten zahlreiche kleine Kanus über das stille, schwarze Wasser der Lagunen, gewandt jedes Geräusch vermeidend.

In dem Boot, in dem Werner mit Direktor Velthuis und van Santen sitzt, brennt eine Karbidlampe und schickt ihren grellen Strahl in die undurchsichtige Schwärze.

Stunde lang dauert die schweigsame Fahrt, bis van Santen plötzlich mit ausgestreckter Hand vor sich hinweist und mit gedämpfter Erregung flüstert: „Da! Da, sehen Sie! Da sind sie! Himmel, und in welchen Massen!“

Werner bemüht sich angestrengt, mit seinen Blicken das Dunkel zu durchdringen. Es scheint eine offene Fläche zu sein - stehendes Wasser zwischen Banken von Sand und Geröll, aber von einem Lebewesen kann er nichts entdecken. Nur viele, viele rotglühende Punkte, die leuchten wie die Rückstrahler an einem Fahrrad, wenn der Scheinwerfer eines Wagens sie trifft. Was ist das? Sie sind zu unbewegt für Feuerfliegen, sollte das wirklich? Da! Da! Da! Sie erlösen, und im selben Augenblick rauscht und platscht es im Wasser, spritzt und gurgelt. „Kein angenehmes Gefühl!“ flüstert Velthuis mit einem halblauten Lachen. „Recht gut, daß wir den Beschwörer bei uns haben! Eine Büchse wäre mir allerdings noch lieber.“

Mit feierlicher Langsamkeit und Umständlich-

keit werden alle Vorbereitungen getroffen. Der Hadji streut Reiskörner und sprengt Wasser, endlose Gebete murrend.

An einem Rotanell wird der Angelhaken mit einem Huhn als Köder befestigt, ein starkes Querholz damit verurden. In unangenehmer Weise fühlt Werner sich an die Fähr und ihr Sell erinnern.

Sieben mal sieben Peitschenschläge sausen auf das Wasser, und Werner zuckt bei dem Geräusch zusammen, weil es ihn trifft, wie der Revolver-schuß, der in den Fluß ging.

„Einem Menschen kann es Schauer über den Rücken jagen“, sagt Velthuis leise. „Ich weiß nur nicht, ob ein Krokodil ebenso empfindsam ist.“

Der Doktor rät zur Geduld. Ihn plagt die Neugier, auf welche Weise der Dukun seinen Zauber zu Ende bringen wird.

In dieser Zeit des Wartens, da die drei Männer ganz aufeinander angewiesen sind, spricht Velthuis in vertraulicher und aufgeschlossener Weise nicht nur von dem Geschehenen, sondern auch von dem Kommenden.

Daß von Kempen tot ist, daran kann leider nicht der geringste Zweifel herrschen. Aber ein Verbrechen liegt nicht vor, und nach Werners Bericht auch keine strafbare Fahrlässigkeit. Vielleicht wäre es möglich gewesen, ihn unter Einsatz des eigenen Lebens zu retten.

„Sie haben es versucht.“ Velthuis hockt breitbeinig auf einem Stein und spricht zwischen einigen Bissen. „Sie wissen am besten, was Sie damit riskiert haben. Ein Wunder, daß Sie so davongekommen sind! Und andererseits behaupten die Kerle, daß sie ihr Leben gewagt haben, um Sie aus der Baumkrone zu holen, noch ehe die Flut sich beruhigt hatte. Sehr anerkennenswert, wenn es der Wahrheit entspricht! Na, darüber können Sie uns nun leider keine Auskunft geben. Wie dem auch sei, man kann keinen Menschen zur Verantwortung ziehen, weil er nicht unter Lebensgefahr einen andern gerettet hat. Es gehört etwas dazu, was man nicht vertraglich festlegen kann: Liebe. Ich bin nicht der Überzeugung, daß dieser braune Chauffeur - wie heißt der Kerl gleich doch - seinen Herrn geliebt hat. Aber für diesen Mangel kann ich ihn nicht ins Gefängnis werfen. Gegen Sie hat er sich ja wohl nicht lieblos gezeigt?“

„Er hat mich in rührender Weise gepflegt“, bestätigt Werner.

„Na, sehen Sie! Daß er in Todesgefahr erst einmal an nichts anderes gedacht hat, als an die eigene Rettung - Hand aufs Herz, wer kann für sich einstehen, daß er das nicht täte? Sie! Aber das sind Ausnahmen.“

Es liegt eine so warme Anerkennung in Velthuis' Ton, daß Werner ein Rot der Verlegenheit in die Stirn steigt. Die Anerkennung erscheint ihm unverdient, aber er kann sie nicht zurückweisen, weil er nicht eingestehen kann: Ich habe nur versucht, den Mann zu retten, weil ich seine Verbundenheit liebte. Darum murmelt er etwas von Pflicht und Selbstverständlichkeit.

„Nun möchte ich ganz im Vertrauen noch eine Frage an Sie stellen.“ Velthuis zündet sich umständlich und gedankenvoll eine Zigarre an. „Was auch geschehen ist, Leben und Arbeit gehen weiter, und wir müssen unsere Gedan-

ken auf die Zukunft konzentrieren. Der größte Zauberer kann uns höchstens den Beweis von van Kempens Tod verschaffen - sofern das noch nötig wäre -, aber ihn nicht ins Leben zurückrufen. Und sein Platz kann nicht leer bleiben. Ich habe schon nach dem Haag gekabelt - ein Überläufer es mir, einen Nachfolger vorzuschlagen. Es kommt natürlich nur einer von den ältesten Kontrolleuren in Betracht. Ich möchte da keinen Mißgriff tun. Ich sitze seit vierundzwanzig Stunden und wäge zwei Männer gegeneinander ab. Zwei gleich wertvolle, tüchtige, vorzügliche Mitarbeiter, mal gebe ich dem einen den Vorzug, und mal dem andern. Wer ist der Beliebtere unter den Angestellten? Über wen werde ich keine Klagen hören? Denn ich muß leider gestehen, daß mir in den letzten Jahren ziemlich viele Klagen zu Ohren gekommen sind. Sie wissen besser Bescheid über die Stimmung unter Ihren Kollegen als ich, also sagen Sie ehrlich: Nilsson oder van Langen?“

„Nilsson“, sagt Werner prompt und aus tiefster Überzeugung - so fest und schnell, daß Velthuis lächelt.

„Also Nilsson. Und Sie denken, daß das auch die Meinung Ihrer Kollegen ist?“

„Unbedingt.“

„Freut mich zu hören. Ich dachte es fast. Dann werden wir Wiefering an Nilssons Stelle aufrücken lassen. Oder haben Sie etwas dagegen?“ Velthuis schmunzelt.

„Es freut mich unbändig.“

„Geht in Ordnung. Und Sie werden an Wiefering's Platz neben Heerema die Zapferei übernehmen. Oder glauben Sie mit Heerema nicht zusammenarbeiten zu können?“

„Ich werde ausgezeichnet mit ihm zusammenarbeiten.“ Werner hat ein Gefühl, als ob sein Herz vor Freude zittert.

„Na, prächtig! Wozu es nicht alles gut ist, wenn man ein Krokodil beschwört!“

Endlich kommt die Meldung, daß der Sünder seine Untat bereut und sich zur Bestrafung gemeldet hat. Der Köder ist angenommen worden, das Rotanell straff gespannt.

Der Hadji lächelte in erhabener Ruhe. Das Krokodil ist vollkommen ungefährlich. Es ist bereit, Buße zu tun, und weiß, daß es sich nicht zur Wehr setzen darf. Es hatte den Anschein, als ob der weise Mann im Unrecht war. Das glotzügige, gepanzerte Ungeheuer ließ sich schwerfällig, aber ohne Widerstreben an Land. Die Hinrichtung ging in einer Weise vor sich, daß Velthuis sich mit einem grünlich-fahlen Gesicht abwandte.

„Kommen Sie, Hartmann!“ er nahm Werners Arm. „Mein Magen streikt! Ich habe keine Lust, das Ende abzuwarten. Der Doktor kann so etwas eher vertragen - er ist allerhand gewohnt! Und ein Zeuge genügt!“

Van Santen lachte. „Berufsgenug! Sie können es auch Wissensdrang nennen. Ich komme nach und erstatte Ihnen genauestens Bericht. Zum mindesten will ich versuchen, mich nicht täuschen zu lassen!“

Am Eingang des Gasthauses stürzt Borremans den Ankommenen entgegen, febernd in freudiger Erregung. „Kommen Sie rasch! Das Geld ist da! Fast die ganze Summe! Ich gratuliere Ihnen!“

(Roman-Fortsetzung folgt.)

## Familienanzeigen

Die Geburt ihrer Tochter **Christa Annelies** zeigen hoch erfreut an: **Hildegard Obermayer, geb. Prießnitz - Dr. med. Heinz Obermayer (z. Z. Stabsarzt im Felde), Prag XII (Slowakische Straße 13), Mannheim (L 13, 6), den 23. Februar 1943.**

Ihre Verlobung geben bekannt: **Anneliese Suttler - Fritz Schmelzer (z. Z. Wehrm.), Kaiserslautern - Mannheim-Sandhofen, Februar 1943.**

Ihre Vermählung geben bekannt: **Fritz Lappe (z. Z. Wehrmacht), Friedel Lappe, geb. Hellfarth, Feudenheim (Schwanenstr. 67), den 19. Februar 1943.**

Wir grüßen als Verlobte: **Irmgard Schäfer - Reinhold Rütgermann (Obergefr. d. Luftw., z. Z. i. F.), Mannheim (J 2, 7), Koblenz-Lützel (Gartenstr. 6), Febr. 1943.**

Wir haben uns vermählt: **Karl Weiler (z. Z. Wehrm.) und Jise Weiler, geb. Bürkel, Mannheim (Im Loch 13, Gontardstraße 22), den 27. Februar 1943.**

Ihre Kriegstraueung beehren sich anzukündigen: **Fritz Grimsehl (Ltn. in ein. Inf.-Regt.) - Inge Grimsehl, geb. Stumme, Mannheim (Schimperstr. 11), 25. Febr. 1943.**

Als Vermählte empfehlen sich: **Gerhardt Grieshaber (H-Untersturmführer in der Waffen-H) - Ursula Grieshaber, geb. Mack, Berlin-Lichterfelde, Mannheim (B 6, 28), den 27. Februar 1943.** (Statt Karten! Für die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlich: **Ernst Friedrich und Frau Ruth, geb. Freudenberger, Mannheim-Sandhofen (Fliegerhorst).**

Bei den schweren Kämpfen im Osten fiel unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel u. Nefte **Helmut Deissner** Gefreiter in einem Sturm-Battalion im Alter von 20 Jahren. Mannheim, den 25. Februar 1943. Langeröterstraße 83.

In tiefer Trauer: **Otto Deissner und Frau Margarete, geb. Böhring; Fam. Otto Deissner (Mh.-Kärterial); Lieselotte Deissner; Ernst Deissner (z. Z. i. Ost.); Lore Deissner (z. Z. KHD); Luise Schäfer (Calbe/Saale).**

Unsere gute, treue Mutter, Oma und Schwiegermutter, Frau **Berta Wigand, geb. Horst** ist unerwartet einem Herzschlag erlegen. Treue und Liebe für ihre Kinder war ihres Lebens Erfüllung. Mhm.-Walldorf, den 26. Februar 1943. Blütenweg 9.

In tiefem Schmerz: **Familie Oskar Braun Familie Fritz Wigand.** Beerdigung: Montag, 1. März 1943, um 14 Uhr, Käferial.

Es wurde uns nun zur schmerzlichen Gewißheit, daß unser lieb-, hoffnungsvoller u. einziger Sohn, mein guter Bruder, unser Enkel, Nefte und Vetter **Walter Neudecker** Feldw. O.A. u. Zugführer i. e. Panz.-Gren.-Regt., Inh. des EK 2, Kl. des Panz.-Kampfb.-Abz., des Verw.-Abz., des Ostmedallie und des Westwall-Ehren-

bei den schweren Kämpfen im Tere-Gebiet, kurz vor Vollendung seines 22. Lebensjahres, den Heldentod erlitten hat. Mhm.-Sandhofen, den 26. Febr. 1943. Dorfstraße 17b.

In tiefem Leid: **Tobias Neudecker u. Frau Elise, geb. Ahi; Gisela Neudecker und alle Anverwandten.** Das i. Seelenamt ist am Montag, den 1. März 1943, um 7/7 Uhr morgens in Sandhofen.

Unfaßbar u. schmerzlich traf uns die Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann und treusorgender Lebenskamerad, mein guter Sohn, unser lieber Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Nefte **Oskar Rückert** Oberf. i. ein. Pion.-Batt., Inh. des EK 2, Kl. des Pi.-Sturmabz., des silbernen Verw.-Abz. u. versch. and. Auszeichnungen bei den schweren Kämpfen im Osten seiner Verwundung im Alter von 28 Jahren erlegen ist. Mannheim (S 6, 34), 26. Febr. 1943.

In tiefem Schmerz: **Rosa Rückert, geb. Muhr, zugleich im Namen aller Angehörigen.**

Auch wir trauern mit der Familie um einen lieben Mitarbeiter, Betriebsführung u. Gefolgschaft der Firma **Gottschick & Dicker Nachf.**

Unsaßbar hart und schmerzlich traf mich die Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, mein ganzes Glück, unser guter Sohn und herzensguter Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel **Karl Schäfer** Wachtmeister in einem Pol.-Batt. im Alter von 33 1/2 Jahren bei den schweren Kämpfen im Osten sein junges, hoffnungsvolles Leben dahingeben mußte. Sein Wunsch, sein Liebestes in der Heimat wiederzusehen, ward ihm versagt. Mannheim (Garnisonstraße 13).

In unsagbarem Schmerz: **Frau Katharina Schäfer, geb. Lederte; Fam. Wilhelm Schäfer; Eltern: Willi Schäfer (z. Z. Wm.) u. Frau; Fam. Adam Lederte; Schwiegereltern: Peter Lederte (z. Z. Wm.) und Frau; Josef Walk und Frau, geb. Lederte; Karl Lederte (z. Z. im Osten); Irmgard Lederte.**

Fern der Heimat erhielt ich die traurige Nachricht, daß meine liebe und gute Mutter, Frau **Frieda Meffe** gestorben ist. Ich werde sie nicht vergessen. Mannheim, den 13. Februar 1943. Luisenring 60.

In tiefer Trauer: **Friedr. Meffe, Sohn (z. Z. Wm. i. Ost.).** Die Beerdigung fand in aller Stille statt

Nach langem, schwerem Leiden verschied am 26. Febr. 1943 mein lieber, guter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater **Josef Latusek** im Alter von 63 Jahren. Mhm.-Kärterial, den 26. Februar 1943. Lichte Zeile 28.

In stiller Trauer: **Katharina Latusek, geb. Styslak; Heinrich Sopp und Frau Antonie, geb. Latusek; Waltraud Latusek (z. Z. i. Ost.) u. Frau Susi, geb. Rimm; Antan Latusek (z. Z. i. Ost.); Josef Latusek (z. Z. Wm.) und 2 Enkelkinder** Die Beerdigung findet am Montag, den 1. März d. J., um 14.30 Uhr, auf dem Friedhof in Käferial statt.

Allen Verwandten und Freunden die unsagbar traurige Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Großmutter und Urgroßmutter, Frau **Elisabeth Annemaler** geb. Dörsam

rasch und unerwartet im Alter von nahezu 66 Jahren von uns gegangen ist. Sie folgte nach 8 Monaten ihrem lieben im Osten gefallenen Sohne in die Ewigkeit. Mhm.-Kärterial, den 25. Februar 1943. Rebenstraße 13.

In tiefer Trauer: **Jakob Annemaler; Fam. W. Dörsam; Fam. H. Dörsam; Jakob Annemaler (z. Z. i. F.); Fam. M. Annemaler; Fam. A. Fischer und Frau, geb. Annemaler; Fam. A. Götz und Frau, geb. Annemaler.** Die Beerdigung findet am 27. 2. 1943 um 13.30 Uhr auf dem Friedhof Käferial statt.

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere lb. Mutter, Schwiegermutter, Oma und Urma, Schwester und Schwägerin, Frau **Elisabeth Appel Wwe.** geb. Wächter

am 26. Febr. 1943 im Alter von 74 Jahren 7 Mon. sanft entschlafen ist. Mannheim, den 26. Februar 1943. Schwetzingener Straße 49.

In tiefer Trauer: **Fam. Albert Norvegno u. Frau Anna, geb. Appel; Fam. Karl Appel und Frau Martha, geb. Münsch; Otto Appel und Frau Lena, geb. Mörz, nebst Enkel und Urenkel.** Die Feuerbestattung findet Montag, den 1. 3. 1943, nachm. 4 Uhr, statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 25. Febr. mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Schwager und Onkel, Herr **Josef Sagstetter** kurz vor Vollendung seines 73. Lebensjahres. Mannheim, den 26. Februar 1943. Rheinhäuserstraße 47.

In tiefem Leid: **Frieda Sagstetter, geb. Waffenschmidt; Karl Sagstetter (z. Z. i. F.) und Frau Germaine, geb. Koch; Liszy Sagstetter.** Beerdigung: Montag, 1. März 1943, um 13 Uhr (Hauptfriedhof).

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieb. Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr **Otto Heim** Straßenbahn-Uberschaffer a. D. plötzlich und unerwartet im Alter von 75 Jahren von uns gegangen ist. Obersasbach/Schwarzw., Mannheim, den 26. Februar 1943.

In tiefer Trauer: **Frau Berta Heim, geb. Knosp; Hermann Glaser und Frau, geb. Heim; Theo Bürklin und Frau, geb. Heim; Berta Heim; Franz Heim und Frau, geb. Bauer; Otto Heim und Frau, geb. Wölle; Emil Hertel und Frau, geb. Bürklin; Enkel und Urenkel sowie alle Anverwandten.** Die Beerdigung findet am Samstag, 27. Febr. 1943 in Obersasbach statt.

Allen Freunden, Bekannten sowie unserer verehrten Kundschaft, welche meinem lieben Manne, unserem guten Vater, Herrn Hermann Stiefel, die letzte Ehre erwiesen haben und durch Kranz- und Blumenspenden sowie in Wort und Schrift ihre aufrichtige Teilnahme bekundeten, sagen wir unseren innigen Dank. Herrn Stadtpfr. Emlen ganz besonderen Dank für seine trostreichen Worte, den Diakonissendwestern für ihre stets hilfsbereite, liebevolle Pflege und allen, die unserem lieben Entschlafenen während seiner Krankheit Gütes erwiesen. Ebenso danken wir der Mannheimer Milchzentrale, der Pächterin der Milchkaufleute, der Ein- und Verkaufsgesellschaft GmbH und dem Edeka-Großhandel für die ehrenreichen Worte u. Kranzniederlegungen. Mannheim, den 26. Februar 1943. Waldparkstraße 16.

Frau-Marie Stiefel und Angehörige.

Statt Karten: **Herzlichen Dank allen, die Ihre Anteilnahme bei dem tragischen Heimgange meines geliebten Mannes, Vaters, unseres lieben Sohnes u. Bruders, Pp. Karl Wagner, bekundeten. Ganz besonders danken wir für die Kranzspenden der Stadtverwaltung, Mannheim, der Arbeitskameraden u. NSDAP Ortsgruppe Ludwigshafen-Süd sowie für den Gesang des Gesangvereins der Straßenbahner Mannheim-Ludwigshafen. Mannheim, den 26. Februar 1943.**

Die trauernden Hinterbliebenen: **Frau Annemarie Wagner, geb. Schwab, und Sohn Richard; Eltern: Albert Wagner und Frau, geb. Vogl; Bruder: Albert Wagner (z. Z. Wm.).**

Da es uns unmöglich ist, jedem einzeln zu danken, sprechen wir auf diesem Wege für die überaus herzliche Anteilnahme, sowie für die schönen Kranz- und Blumenspenden beim Heimgang unserer lieben Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frä. Lina Kiffner, unseren innigsten Dank aus. Mannheim (Nultstraße 18).

Im Namen d. trauernd. Hinterbliebenen: **Ernst Kiffner.**

Allen, die unserem lieben Kinde Wernerie die letzte Ehre bezeugten u. für die Blumenspenden sei auf diesem Wege herzlich gedankt. Mannheim, den 26. Februar 1943. Fam. Erwin Butenop nebst Angehörigen

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem Hinscheiden meiner lieben Frau Helene sage ich hiermit allen herzlichen Dank. Besonderen Dank den Ärzten und Schwestern des Städt. Krankenhauses, Abt. Strahlentherapie, für die gute Behandlung u. liebevolle Pflege, den Hausbewohnern für die Krankenpflege u. allen denen, die der Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen haben. Nicht zuletzt dank auch denen, die ihr während ihrer langen Krankheit Gütes erwiesen haben und für die vielen Kranz- und Blumenspenden. Mannheim, den 26. Februar 1943. Karl Binsdewald.

Danksagung: **Für die so zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang meines lieben, unvergesslichen Mannes, unseres guten Vaters, Schwiegervaters und Großvaters, des Rechtsbeistandes Anton Mayer, sagen wir unseren herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir der Rechtsberufungsgruppe Rechtsbeistände, Herrn Pauli, der Militärkammeradschaft sowie Herrn Stadtpfarrer Kiefer für die trostreichen und warmherzigen Worte sowie all denen, die unserem geliebten Verstorbenen durch Kranzspenden und Teilnahme an der Trauerfeier die letzte Ehre erwiesen haben. Mannheim (F 4, 17), 27. Februar 1943**

In tiefer Trauer: **Margareta Mayer, geb. Eckert; Hans Vollbrecht und Frau Maria, geb. Mayer; Fritz Holzner u. Frau Luise, geb. Mayer, mit Enkelchen.**

Für die zahlreichen und wohlwollenden Beweise herzlicher Anteilnahme am dem herben Verlust, den wir durch den Tod unserer lieben Mutter, Frau Berta Malsch, geb. Klock, erlitten haben, sagen wir allen, die unsere lieben Verstorbenen gedachten, herzlichst. Dank. Mannheim, den 24. Februar 1943. Gontardstraße 45.

Im Namen d. trauernd. Hinterbliebenen: **Eligius Malsch.**

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme anlässlich des plötzlichen Todes unseres lieben Kindes Helde sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Ganz besonders danken wir Herrn Stadtpfarrer Kammerer für seine trostreichen Worte am Grabe. Mhm.-Feudenheim, den 26. Febr. 1943. Wallstädter Straße 1.

Familien Aug. Hackmann jun. u. sein. Für die vielen mündlichen u. schriftlichen Beweise herzlicher Teilnahme sowie Kranz- und Blumenspenden bei dem so schweren Verluste meiner lieben Frau, Maria Friedrich, geb. Heffer, sage ich auf diesem Wege allen herzlichsten Dank. Mhm.-Feudenheim, 27. Februar 1943. Innepeck 14.

In tiefer Trauer: **Martin Friedrich und Anverwandte.**

Lehrstellen: **Schlosserei, ling. ges. Friedrich Goldmann, Spezialfabrik für Sandstrahlgebläse, Mannheim-Friedrichsfeld.**

**Gesund., kräft. Junge zur Erlern. des Zimmererhandwerkes gesucht. Holzbau Franz Spieß, Fruchtbahnstraße 4.**

## Vermietungen

**Trockene Parterre-Lagerdüne** (ca. 60 qm) in Bahnhofstraße zu vermieten. ☎ 15180VS

**Frü. möbl. Zimmer** m. 2 Betten an berufst. Herren zu vermiet. H 2, 5, 4. Stock links.

**Gut möbl. Zimmer** in zentr. Lage an berufst. Herrn ab 1. 3. zu vermieten. ☎ 7212B

**S. gut möbl. Zimmer** m. 2 Betten p. 1. 3. zu verm. N 3, 13b, 2 Treppen links.

**Möbl. Zimmer** m. Kochgelegenheit zu vermiet. ☎ 8996B

## Mietgesuche

**Wir suchen für einen uns. techn. Angestellten (Kriegsverst.)** 2 Zimmer, Küche, evtl. Bad. ☎ 15187V

**Größeres Mhm. Industriewerk** sucht für Angestellte 2-, 3- und 4-Zimmerwohnungen, mögl. m. Bad in gut. Lage. Angeb. erb. unt. Nr. 184 047VS

**Jg. Ehep.**, berufst., sucht sofort möbl. Zim. m. Kü. od. Kochgel., mögl. Innenst. ☎ 183 945 V

**Junges Ehepaar** sucht 1. od. 2 möbl. Zimmer u. Kü. ☎ 8195B

**Berufst. Fräulein** sucht auf 1 März od. spät. möbl. Zimmer. ☎ 129 799VS

**Wir suchen für einige uns. Angestellten** mehrere möblierte Zimmer u. ferner f. die Dauf von ca. 2 Mon. mehr. Schlafstellen (mögl. Nähe Rheinau). Angebote sind zu richten an: Stahlwerk Mannheim A. G., Mannheim-Rheinau.

**2 leere Zimmer** m. Küchenben. v. jung. Ehep. sofort zu miet. gesucht. ☎ 8764B

## Wohnungstausch

**Tausche gr. 3-Zimmerwohn. geg. kl. o. 2-Zimmerwohn. m. Mansarde.** ☎ 8670B

**Suche 3-4-Zimmerwohn. m. Bad, Umgeb. Mhms. od. Bergstr., a. Neckartal, zu mieten. Gleiche Wohnung kann in Karlsruhe i. Tausch gegeben. werd.** ☎ 8725B

**München - Mannheim, Schöne 2-Zimmerwohn., München, geg. gleichw. in Mhm. od. Umgeb. zu tausch. gesucht.** ☎ 8747B

**Gesucht 4-Zimmerwohn., gebot. 6-Zimmerwohnung.** ☎ 8757B

## Kraftfahrzeuge

**Tempo-Wagen! Verkauf: S4, 23-24 A. Blauth, Sammel-Nr 243 00.**

**Kleinwagen, gebr., mögl. DKW, zu kaufen gesucht.** ☎ 8073BS

**Drei-Lieferw., Goliath, 400 ccm, zu vk., Nähmasch. w. i. Zahlg. gen. K. Weis, Ne., Aufeld Weg II**

**Auto-Wohnwagenanhänger** zu kaufen gesucht. ☎ 15197VS

